

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Muppertaler Nachrichten
Vergleiche Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 H.-Bil. Nachzahlung 15
Legationsanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Bil. Nachzahlung 15
Familien-Anzeigen und Stellenanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Bil.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Anzeigenrücksendungen nicht selbst werden. — Holsteinstadt Köln 3222 B. Garbet Wuppertal.
Grüßungsbüro Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Druckerei:
„Wochenblatt“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentags vor Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenblatt“ wochentags
H.-Bil. 1.15, ohne „Wochenblatt“ halbwöchentlich H.-Bil. 0.90, einschließlich Beilage
Durch die Post monatlich H.-Bil. 1.30 mit „Wochenblatt“ und H.-Bil. 1.90 ohne „Wochenblatt“
einwöchentlich 48.36 H.-Bil. bezw. 44.04 H.-Bil. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beilage
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Strasse 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 2170
Dauergeschäftsstelle Wuppertal: H.-Bil. 0.67 — Fernspr. Sammel-Nr. 5770

Nr. 219 — 50. Jahrgang

Donnerstag den 17. September 1936

Einzelpreis 15 Pfg.

„Förderung des Wohlstandes der Völker“

Reichsbankpräsident Dr. Schacht eröffnet den Gieberei-Kongress

Düsseldorf, 17. September. Am Donnerstag
vormittag wurde der Internationale Gie-
berei-Kongress, der zusammen mit der
6. Gieberei-Ausstellung vom In-
stitut für deutsche Wirtschaftspro-
paganda in Gemeinschaft mit dem technischen
Hauptauschuss für Gieberei-
Industrie sowie im Einvernehmen mit dem
Internationalen Ausschuss für Gie-
berei-Verbindungen veranstaltet wird, in An-
wesenheit des Reichs- und Preussischen Wirtschafts-
ministers und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht
feierlich eröffnet.

An dem Kongress nehmen etwa 1700 Fachleute
aus dem In- und Ausland sowie zahlreiche Ver-
treter der Bewegung, der Reichs- und Kommunal-
behörden, der Wirtschaftsprüfung, der Deutschen
Arbeitsfront, der wirtschaftlichen Institute, der
Hochschulen, der technischen Verbände und der
Freiwilligen Helfer teil.

Nach einer musikalischen Einleitung begrüßte
der Vorsitzende des technischen Hauptauschusses
für Gieberei, Dipl.-Ing. Hannenberger, die
Teilnehmer und Gäste des Kongresses und an-
schließend den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.
Er dankte allen Anwesenden für das Interesse
an der Veranstaltung und sprach dann vor allem
den Anwesenden, die an der Organisation der Aus-
stellung und ihrem Aufbau beteiligt sind, seinen
Dank aus. Dipl.-Ing. Hannenberger wies dann
darauf hin, daß die Gieberei ein verhältnis-
mäßig modernes Gewerbe ist, dessen Anfänge
wahrnehmbar nicht viel über fünf Jahrhunderte
zurückreichen. Im gleichen Schritt mit der Ent-
wicklung der Technik und den unerbittlichen Anfor-
derungen an die Werkstoffe habe das
Gieberei-Handwerk seinen Aufschwung
genommen, und die Erzeugung von Gußstücken
sei von Tag zu Tag an Menge und Qualität ge-
wachsen. Mit dem Kongress und der Ausstellung
solle die Aufbauarbeit geleistet werden. Allen
Anwesenden müsse die Möglichkeit gegeben wer-
den, sich über die neuesten Erfahrungen und Er-
kenntnisse zu unterrichten, wozu eine Fachaus-
stellung besonders gut geeignet sei, ebenso wie
ein Erfahrungsaustausch und die gegenseitige
Anregung der Teilnehmer. Nur die Kenntnis
aller technischen Möglichkeiten erlaube paritätische
Wirtschaft und Umstellung auf jeweilige Erforder-
nisse. Der Redner wies darauf hin, daß die Ver-
anstaltung hoffen, allen ausländischen Besuchern
die Möglichkeit geben zu können, kennen zu ler-
nen, welche Freude es ist,

die Gemeinsamkeit der Ziele, die Möglichkeit der
Wiederannäherung und eine „Entente“ der In-
dustrien und ihrer Völker bewiesen werde. Präsi-
dent Leonard dankte ferner seinen deutschen Kol-
legen, daß sie die Würde der Organisation des Kon-
gresses in diesem Jahre auf sich genommen haben.

Dr. Schacht spricht

Nach der Rede des Präsidenten Leonard hielt
der Leiter der Wirtschaftsprüfung Dr. Langen-
ohl eine kurze Ansprache, in der er im Namen
der deutschen Gieberei-Industrie dem Reichsbank-
präsidenten Dr. Schacht für seine Teilnahme am
Kongress dankte und die Versicherung abgab, daß
das Gieberei-Gewerbe auch in Zukunft am Ver-
stärkungspunkt stehen werde, das heißt, sich be-
mühen werde, alle Gieberei-Erzeugnisse bei bester
Qualität zu möglichst niedrigen Kosten herzu-
stellen.

Sodann ergriff der Reichs- und Preussische
Wirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort zu
einer Ansprache, in der er zunächst den deutschen
Teilnehmern und vor allem den ausländischen
Teilnehmern am Kongress die Grüße der Reichs-
regierung übermittelte. Die Reichsregierung sei
sich der großen Bedeutung aller tech-
nisch-wissenschaftlichen Fragen bewußt,
deren Behandlung und Lösung für das Wohl der
Völker und die Lebenshaltung der breiten Masse
von entscheidender Wichtigkeit sei. Aus diesem
Gefühl nehme die Gieberei einen Platz ein, dessen
Umfang und Bedeutung manchmal verkannt werde.
Namentlich auf den Gebieten, wo sie für andere
Industrien liefert, stelle sie einen Faktor dar, der
an dem technischen Fortschritt der gesamten Wirt-
schaft entscheidend mitwirke. Um so mehr sei es
zu begrüßen, daß sich die Männer des Inter-
nationalen Gieberei-Kongresses zu einer dauer-
haften Arbeitsgemeinschaft zusammengelunden haben,
um Forschungen und Erfahrungen sich gegenseitig
mitzuteilen zu können. Es herrsche in den Reihen des
Gieberei-Gewerbes eine großartige Zusammen-

arbeit zwischen Hochschulforschung und Betriebs-
praxis, die der Giebereitechnik zu hohem Wohl-
stand verholfen habe. Es sei erfreulich, daß auch
in diesem Jahre der Kongress von einer Fachaus-
stellung begleitet sei, die der Minister dann für
eröffnet erklärte und in die Lobby des Düssel-
dorfer Oberbürgermeisters Dr. Wagenvoort gab.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hob dann die
Bedeutung der Tatsache hervor, daß zu der La-
gung aus mehr als 20 Ländern Vertre-
ter erschienen seien. Es sind dies Männer, so
führte Dr. Schacht aus, die keinen anderen Wunsch
haben, als im Gedankenaustausch mit gleich ge-
richteten Männern dazu beizutragen, den Wohl-
stand der Völker zu heben, die Lage der breiten
Masse angenehmer zu gestalten und damit die
Lebensmöglichkeiten der Völker zu
erweitern. Wo könnte ein solches Streben
größere Anerkennung finden als bei einem Volke,
das in seinem Raum und in seinen Lebensmög-
lichkeiten so besetzt ist wie das deutsche.

Dr. Schacht gab die Versicherung ab, daß diese
Arbeit gerade beim deutschen Volk dem größten
Interesse begegne, weil man in ihr einen der
Kraftorte erblicke, der auf technischem Wege das
Los der breiten Masse heben und verschönern
helfe. Der Redner wies sich

einig nicht nur mit allen führenden, son-
dern mit allen Kreisen des deutschen Vol-
kes, wenn er den Ton auf das Wort
„friedlich“ lege.

In einer Zeit, in der die Welt widerwärtig und
konfliktbehaftet sei, gebe das Volk nicht die
Hoffnung und den Willen auf eine friedliche
Lösung der Lebensfragen der verschiedenen Na-
tionen auf. Die Geschichte unserer eigenen Zeit
habe zu der Erkenntnis geführt, daß Kriege, einer-
lei ob sie Sieg oder Niederlage brächten, keine
Lösung für das Glück und den Frieden der Vol-
ker bringen können.

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

„Die Verbindung ist hergestellt“

Bastid über seinen Berliner Besuch

Paris, 17. September. Handelsminister Bastid
äußerte sich am Mittwochabend Pressevertretern
gegenüber sehr befriedigt über seinen Ber-
liner Aufenthalt.

Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit ihm
in Paris angestellt habe, seien weiter fortgeführt
worden. Die Verbindung sei herge-
stellt. Beide Regierungen hätten den festen Wil-
len, zu zufriedenstellenden und soliden wirtschaf-
tlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen.
Man befände sich jedoch erst in einem vor-
läufigen Abschnitt, und im Oktober

würden die Besprechungen weiterge-
führt werden.

Bastid äußerte sich sehr erfreut darüber,
daß zwischen Frankreich und Deutschland per-
sönliche Beziehungen hergestellt worden
seien, und er habe feststellen können, daß dies auch
im Auslande mit Genugtuung verzeichnet worden
sei. Besonders in England, wo die Presse diese
Zusammenkunft sehr günstig aufgenommen habe,
sei es ihm ein Vergnügen, daß die weiteren
Besprechungen die gleiche Einigkeit bringen wer-
den.

„Eine wundervolle Umwandlung“

Lloyd George schildert seine Eindrücke in Deutschland

London, 17. September. Der frühere englische
Ministerpräsident Lloyd George berichtet im
„Daily Express“ ausführlich über seine soeben be-
endete Deutschlandreise. Der englische
Staatsmann ist besonders von der großen Ver-
änderung beeindruckt, die der Nationalsozialismus
herbeigeführt hat.

Er erklärt u. a., es könne kein Zweifel be-
stehen, daß Hitler eine wundervolle Um-
wandlung im Geiste der Deutschen, in
ihrem Verhalten zueinander und in ihrer sozialen
und wirtschaftlichen Einstellung erzielt hat. Es sei
nicht mehr das Deutschland der ersten zehn Jah-

riegsjahre — gebrochen, niedergeschlagen und ge-
beugt von einem Gefühl der Sorge und Unfähig-
keit. Es sei jetzt voller Hoffnung und
Vertrauen und mit einem neuen Gefühl
der Entschlossenheit erfüllt. Ein eigenes
Leben ohne Einmischung von irgendeinem äußeren
Einfluß zu führen.

Im weiteren Verlauf seines Berichtes be-
schreibt Lloyd George vor allem den Friedenswil-
len des neuen Deutschlands und den
rein defensiven Charakter seiner
Militärpläne.

Blum und der Streik

Von unserem Vertreter

Paris, 17. September.

Die unangenehme Liebererfahrung nach der
Nachübernahme war für die „Volksfront“-Regie-
rung die wilde Streikwelle, die über das ganze
Land hinwegging. Von Anfang an haben
Streiks und Fabrikbesetzungen, die durch das Ein-
greifen der Kommunisten ein politisches Gesicht be-
kamen, nie aufgehört. Wenn die Regierung Blum
aber an dieser recht kritischen Lage, die in den
gewöhnlichen Teil der Bevölkerung große Verwir-
rungen hineintrug, nicht scheiterte, so hatte sie dies
einmal dem Einlenken der Arbeiterkraft zu ver-
danken, die ihre sozialen Forderungen in den Hän-
den der Linkenregierung gut aufgehoben glaubte,
und zum anderen der Einschüchterung der Unter-
nehmerkreise, die zunächst noch nicht wußten, wie
sie sich dem neuen Experiment der „Volksfront“-
Regierung gegenüber verhalten sollten, und von sich
aus nachgaben.

Die Stellung der Regierung Blum war also
während der ersten Monate ihres Bestehens trotz
den Streiks nie gefährdet. Bedenklich wurde die
Lage erst, als der Bürgerkrieg in Spanien aus-
brach. Obwohl innerlich auf Seiten der spanischen
Marxisten lebend, entschloß sich die Regierung
Blum zu einer Neutralitätspolitik, um sich nicht
der Gefahr internationaler Verwicklungen auszu-
setzen. Es war aber leichter für Blum, die euro-
päischen Mächte für seinen Nichtmischungsvor-
schlag zu gewinnen, als im eigenen Lande Ge-
werkschaften und Kommunisten auf eine Linie fest-
zulegen. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen
und einer nachdrücklichen Mahnung des Minister-
präsidenten an seine Parteifreunde, um die „Volks-
front“ davon zu überzeugen, daß jede kleinste Un-
vorsichtigkeit, begangen durch eine Unentschie-
denheitspolitik Madrid gegenüber, die verhängnis-
vollsten Folgen nach sich ziehen würde. Schließlich
gelang es der Regierung, die Gewerkschaften und
die Kommunisten, die schon aus der Front auszu-
brechen drohten, weiter bei der Stange zu halten.

Unterdessen begann es aber in Frankreich an
wirtschaftlichem Gebiet bedenklich
zu gären, eine Folge der durch die Lohn-
erhöhungen sich auswirkenden Steigerung der Her-
stellungskosten und der damit einhergehenden Ver-
teuerung der Lebenshaltung. Die Arbeiter er-
kannten, daß sie nicht besser gestellt waren als vor-
her. Denn trotz aller Liebererfahrung seitens der
Behörden setzte allmählich eine langsame
Preissteigerung der Lebensmittel
und Waren ein. Der Preis für ein Kilogramm
von 1,60 schließlich auf 2,10 Franken je Kilogramm,
also für den starken Brothedarf der Franzosen
immerhin eine recht empfindliche Folge des neuen
Experiments. Die Arbeiter griffen daher, geführt
von kommunistischen Führern, wieder auf die alte
Lösung zurück: „Die Reichen müssen zahlen!“ Be-
triebsabteilungen gingen zu den Fabrikleitungen
und überreichten neue Forderungen, oder ver-
langten, wie man es jetzt nannte, eine Lohn-
anpassung an die verteuerte Lebenshaltung. Weigerten
sich die Unternehmer, neue Befehle
ihrer Betriebe auf sich zu nehmen, so wurden sie
„sozialistischer Intrigen“ beschuldigt, denen man
mit Streiks und Fabrikbesetzungen begegnen müsse.
Diese wilde Streikbewegung breitete sich schnell
wieder aus, ergriff in Marseille die Metallarbeiter,
in Limoges die Straßenbahner, in Le Havre die
Hafenarbeiter usw. Besonders ernste Ausmaße
nahm der Streik der Textilarbeiter im In-
dustriegebiet des Nordens an.

Die soziale Krise, deren zu befürchtende inner-
politischen Folgen solange durch die Anstrengun-
gen der Regierung hintangehalten werden konnten,
wurde hier wieder zu einer politischen Krise.
Die Unruhe in radikalsocialen Kreisen wuchs we-
gen der anhaltenden Fabrikbesetzungen. Man er-
wartete vom Innenminister das Eingehen seines
im Senat gegebenen Versprechens, daß er keine
Besetzung der Arbeitsstätten mehr dulden werde.
Salengro fuhr also nach Lille, um mit den Ver-
tretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu ver-
handeln. Sein Versuch, den Streik zu löschen,
schlug jedoch fehl. Ebenso wenig erfolgreich war
das Eingreifen Blums, der sich auf einen
Solengros persönlich nach Lille begab. Darauf
vereinigten man Vertreter der Arbeiter-
nehmer und Arbeitgeber im Palais des Minister-

Präsidenten zu einer Besprechung, um auf friedlichem Wege eine Streitlösung zu finden. Nach den letzten Meldungen ist diesen Besprechungen noch kein Erfolg beschieden gewesen. Es ist auch schwer zu sagen, wie eine Einigung zustande kommen soll, da die Arbeitnehmer bisher die Vorschläge der Arbeitgeber abgelehnt haben, und die Arbeitgeber nicht bereit sind, sich dem angekündigten Schiedsspruch der Regierung freiwillig einzufügen. Gelingt es dem Ministerpräsidenten nicht, eine Beilegung des Streiks herbeizuführen und eine Räumung der besetzten Fabriken zu erreichen, so ist die Regierung gezwungen, ihre Drohung, von sich aus eine Lösung des Streiks vorzuschreiben, wahr zu machen. Damit übernimmt sie aber die Verantwortung für die wirtschaftspolitischen Folgen ihres Schiedsspruches. Es ist nur zu verständlich, daß die Regierung alles tut, um eine friedliche und für beide Teile freiwillige Lösung herbeizuführen. Aber auch wegen der wachsenden Unzufriedenheit im radikalsozialen Lager mit den unsicheren Zuständen wird der Ausgang des Viller Streiks von weittragender Bedeutung für den Bestand der Regierung sein.

Schachts Rede in Düsseldorf

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Dr. Schacht fuhr fort:

Bedrohlicher als jemals vor dem Weltkriege habe die ordnungsherrschende und lebensvernichtende bolschewistische Unterwelt ihr Haupt.

Friede und Ordnung, Leben und Glück der Völker seien auf die Dauer nur zu gewinnen durch eine friedliche Verständigung, für die die Erde räumliche und der Mensch technische Möglichkeiten in ausreichender Fülle biete. Eine solche Verständigung aber könne nur erreicht werden, wenn die führenden Männer der Nationen untereinander enge Beziehungen suchen und halten.

An der Verwirklichung dieses Zieles arbeite auch der Giecherei-Kongress mit.

Dr. Schacht schloß mit den Worten, daß Männer die Geschichte machen. Dieses Wort gelte aber nicht nur für die großen Führer der Völker, sondern es gelte für jeden einzelnen von uns. Nicht immer hätten die Männer der Weltgeschichte erkannt, daß ihr Ziel letztlich von der Politik abhängt. Jeder müsse an seinem Platte in seinem Volke dafür sorgen, daß die Politik das Wohlergehen aller Völker auf friedlichem Wege fördere.

Nach der Rede Dr. Schachts, die von dem Kongress mit großem Beifall aufgenommen wurde, stattete der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Wagenführ, das Wort und nahm nach seiner kurzen Ansprache die Ausstellung in die Obhut der Stadt Düsseldorf.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses fand ihr Ende mit dem vom Städtischen Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Balzer gespielten Meisterlied-Vorspiel.

An die Eröffnungsfestier schloß sich eine Besichtigung der Giecherei-Ausstellung.

Dr. Goebbels reist nach Griechenland

Berlin, 17. September. Reichsminister Dr. Goebbels wird sich am Sonntagfrüh zu einer zehntägigen Studienreise nach Griechenland begeben.

Justinus Kerner

Gedenkwort

zu seinem hundertfünfzigsten Geburtstag

Am morgigen Tage, dem 18. September, jährt sich zum 150. Male der Tag, an dem ein deutscher Dichter geboren wurde, der den meisten nur durch drei seiner Gedichte bekannt ist. Trotzdem soll jener gedacht werden, da es Gedichte sind, die sich in die Herzen des Volkes durch ihre Vollständigkeit hineingesungen haben. Wer kennt sie nicht aus der Schulzeit: „Freiend mit viel schmerzlichen Reben“, „Dort unten in der Mühle“ und „Wohlauf nach getrunken den fankelnden Wein“, mit ihren prächtigen Melodien, die wir so oft gesungen und so oft gehört haben.

Ihr Dichter, Justinus Kerner, am 18. September 1786 in Ludwigsburg als Sohn eines Oberamtmannes geboren, verlebte mit drei Brüdern seine Kindheit in ungezügelter Freiheit. Schon früh offenbarte sich bei ihm eine entschiedene Liebe zur Natur. Es ging ihm nicht darum, die Vögel in ihrem Leben und Treiben zu beobachten, mit Gärten, Pflanzungen und Rosen zu verfeinern und draußen in der freien Natur sich herum zu treiben. 1804 begann er das Studium der Medizin an der Universität Tübingen, machte nach dessen Vollendung wissenschaftliche Reisen durch Deutschland und ließ sich als Arzt in Wildbad im Schwarzwald nieder. 1819 siedelte er dann als Oberamtsarzt nach Weinsberg über, wo er sich nahe der bekannten Burg Weinsberg ein Haus baute, zu dem er einen prächtigen Garten schuf. Hier verlebte er mit seiner Frau Friederike eine glückliche Zeit. Sein Haus wurde nicht leer von Gästen. Freunde und Besucher, vom Handwerksburschen bis zu den angesehenen Gelehrten, besonders seine Dichterkollegen, fanden bei ihm stets eine offene Tür und herzliche Aufnahme. Als Dichter gehörte er dem biedersten Dichterkreis an, zu dem u. a. noch Ludwig Uhland, Gustav Schwab, Nikolaus Lenau und Eduard Mörike zu zählen sind. Er war eine widerspruchsvolle Natur. Am gewöhnlichen Leben oft fröhlich und lebenslustig, ein Freund frohlicher Gesellschaft, beschränkte er sich nie mit der Geisteswelt und war mit einer gewissen Sehnsucht nach dem Jenseits erfüllt. Das drückt sich auch in seinen Gedichten und Erzählungen aus, von welch letzteren „Die Reisekinder von dem Schattenspieler“ und „Sprudelndes Mutterwieses“ sind, während er in „Erzählungen aus dem Nachleben der Natur“ und „Beobachtungen von Freuden“ das Eingetretene

Ergebnislose Schlichtungsverhandlungen

Französischer Textilarbeiterstreik dehnt sich aus
Ernster Zwischenfall in Lyon: Sowjetausschuß übernimmt Betriebsleitung

Paris, 17. September. Der erste Tag der Aussprache im Matignon-Palais zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer im Anwesenheit des Ministerpräsidenten und zweier weiterer Angehöriger des Kabinetts ist ohne Erfolg verlaufen. Die Aussprache zur Schlichtung des Arbeitskonfliktes in der Viller Textilindustrie soll am heutigen Donnerstag fortgesetzt werden.

Am späten Abend gab Innenminister Salengro nach Pressevertretern gegenüber der Hoffnung Ausdruck, den Konflikt bald beilegen zu können. Bisher habe der Ministerpräsident jedoch die Anordnungen nur einzeln empfangen können, und eine Zusammenführung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sei noch nicht erfolgt.

Die Viller Arbeiterbevölkerung eine erhebliche Erregung herrscht, weil die Polizei bei dem Fabrikbesitzer, der am Dienstag einen Schiedsspruch in die Luft abgegeben habe, um sich gegen die zudringlichen Forderungen der Streikenden zu schützen, „ein wahres Arsenal“ entdeckt habe. Der „Jour“ weist darauf hin, daß es sich bei diesem Waffenarsenal lediglich um ein Jagdgewehr, einen Karabiner und eine 6,35-Milliole gehandelt habe. Es könne nur gut sein, wenn man bereits jetzt diesen kleinen Zwischenfall in Viller in seinem tatsächlichen Ausmaß darstelle, da die Regierung beabsichtigen könnte, diesen Vorfall als Druckmittel zu benutzen.

Das gleiche Blatt berichtet, daß in Lyon am Mittwoch in einer 1500 Arbeiter beschäftigenden Kunstseidenfabrik der Streik ausgerufen worden sei. Die Streikenden hätten die sofortige Entlassung eines Teiles des Aufsichtspersonals des Werkes verlangt. Da die Geschäftsleitung dieses Anstufens abgelehnt habe, sei das Werk von der Gewerkschaft besetzt worden. Die Polizei habe eingreifen müssen, um Zwischenfälle zu verhindern.

Die Direktoren der Fabrik seien von den streikenden Arbeitern festgenommen und in den Arbeitsräumen eingeschlossen worden. Erst nach längeren Verhandlungen sei es dem Polizeikommissar gelungen, die Direktoren wieder frei zu bekommen. Berärger über das Verhalten der Polizei, habe die Gewerkschaft daraufhin ein „Direktionskomitee“ gebildet und unter der Leitung dieses Sowjetkomitees die Maschinen wieder in Gang gesetzt. Das Blatt bezeichnet diese Tatsache als den ersten Sowjetausschuß, der in der französischen Industrie die Funktion der Betriebsleitung erfüllen sollte.

Franreich plant Vorschläge in Genf

Es will Rüstungsvereinbarungen und Wirtschaftsmaßnahmen anregen

London, 17. September. Die der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, hat die französische Regierung die Absicht, auf der kommenden Völkerverversammlung in Genf die Möglichkeiten zu erörtern, die zu einer Besserung der gegenwärtigen katastrophalen finanziellen und wirtschaftlichen Lage Europas führen können, und ebenso die Möglichkeit eines Abkommens für die Begrenzung der Rüstungen zur Sprache zu stellen. Der Korrespondent meint, daß die ungewöhnliche Zusammensetzung der französischen Abordnung auf diese Absichten zurückzuführen sei.

Die französische Regierung habe beschlossen, die Initiative in den beiden Fragen zu ergreifen. Man sei sich in Frankreich klar darüber, daß dieses Ziel nur allmählich und nur unter Wahrung einer gewissen Vorsicht erreicht werden könne. In der Rüstungsfrage wolle die französische Regierung daher, ohne eine Veranordnung und eine Minderung der Rüstungen aus dem Auge zu verlieren, im Augenblick nicht mehr vorschlagen, als ein allgemeines Abkommen zur Verhinderung der Rüstungshauswirtschaft. Für die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen sollen die Regierungen eine internationale Körperschaft einsetzen, die die Fragen erörtern und Vorschläge für ihre Lösung machen soll. Es handele sich hierbei um die Wiederbelebung des europäischen Komitees Briand. Auch hier würde die deutsche Haltung ausschlaggebend sein.

Abreise nach Genf

London, 17. September. Der englische Außenminister Eden, der von seiner Erkrankung am Binspoken wieder geheilt ist, wird, wie amtlich mitgeteilt wird, London am Sonntagmorgen verlassen, um sich zur Teilnahme an der Völkerverbundung nach Genf zu begeben.

Eden wird seine Reise zunächst in Paris unterbrechen, wo er mit dem Lordgesandten Sir Horace Rumbold zusammenkommen wird, um mit ihm gemeinsam die Reise nach Genf fortzusetzen. Der Dominionsminister Malcolm MacDonald wird mit den übrigen Mitgliedern der britischen Abordnung London bereits am Samstag verlassen. Lord Croomer, der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, hat sich bereits nach Genf begeben, um dort auf der Sitzung des Völkerverbundes am Freitag den Außenminister Eden zu vertreten.

Kommt der Regus wieder nach Genf?

London, 16. September. (Drahtb.) Wie die abessinische Gesandtschaft mitteilt, wird Abessinien zur kommenden Völkerverbundung drei Vertreter entsenden. An der Spitze der abessinischen Abordnung wird der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, stehen. Es sei noch nicht entschieden, ob sich nicht auch der Regus nach Genf begeben werde. Er händte, so behauptet die Gesandtschaft, in ständiger Verbindung mit den Vertretern der abessinischen Regierung in Vore (Bekabschint), Ras Imru und Bitwadi Sadi.

„Handlungsfreiheit“

Das Ergebnis der Tagung der Kleinen Entente in Preßburg

Br. Budapest, 16. September. (Eia. Drahtb.) Der amtliche Bericht der Preßburger Tagung der Kleinen Entente hat nichts wesentlich Neues gebracht. In seinem Tone war er friedlicher und verständlicher als sonst. Die Fragen, denen größere Bedeutung zukam, wurden durch die amtlichen Mitteilungen nur gestreift. Nicht nur deswegen, weil Beschlüsse in diesen Fragen nicht der Veröffentlichung übergeben werden können, sondern auch, weil entscheidende Beschlüsse überhaupt nicht zuhande kamen. Auch auf der Preßburger Tagung ist der unermessliche

Zusammenstoß der zwei Welten

erfolgt, deren Nebeneinander der Gegenwart die Geographie gibt. Der Zusammenstoß war allerdings gemildert durch die Schicht gemeinsamer Interessen, die zwischen den Verhandlungspartnern der Preßburger Tagung bestehen. Aber wenn der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. Beneš, den Außenministern der Kleinen Entente Sinn und Zweck seiner Sowjetpolitik darlegte, so tat er dies zweifellos deswegen, weil er die Notwendigkeit des Versuches erkannt hatte, diese Sowjetpolitik vor seinen Bündnispartnern zu rechtfertigen. Die Tschechoslowakei stand bei der Auseinandersetzung über das Problem der Beziehungen zum Sowjetstaat allein. Nach dem Abgang Titulescu ist Rumänien in der Frage des Verhältnisses zu Moskau automatisch von der Tschechoslowakei ab- und Jugoslawien näher gerückt. Sowohl dieser Umstand wie schließlich auch die Auswirkungen der letzten deutsch-französischen Aussprache haben Beneš, wie zu erwarten war, bewogen, sich auf dieser Tagung der Kleinen Entente lediglich mit der Verteidigung seiner Sowjetpolitik zu begnügen, ohne an seine Verbündeten seine bekannten Forderungen nach gemeinsamen Ausbau der Beziehungen zur Sowjetunion zu stellen.

Auch in einer zweiten Frage ist in Preßburg die Aufrechterhaltung der Handlungsfreiheit beschlossen worden. In der Frage der Beziehungen zu Deutschland. Damit ergibt sich, daß die drei Staaten der Kleinen Entente in der großen Auseinandersetzung, die in Europa im Gange ist, seine Einheit und Geschlossenheit zeigen. Die „Handlungsfreiheit“, die sich die drei Staaten der Kleinen Entente auch auf der Preßburger Tagung vorbehalten mußten, sind ein neuer Beweis dafür, daß das Bündnis einzig und ausschließlich auf sein ursprüngliches Bündnisziel, die Abwehr des ungarischen Revisionismus, beschränkt bleiben muß.

Der österreichische Besuch in Rom

Rom, 17. September. Der österreichische Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. Schmidt, gab am Mittwochabend zu Ehren des italienischen Außenministers Graf Ciano ein Essen. Am Laufe des Nachmittags empfing er in seinem Hotel den Besuch des Grafen Ciano und des italienischen Unterstaatssekretärs im Auswärtigen, Visconti. Am Donnerstagvormittag wird der österreichische Staatssekretär über Venedig die Ausreise nach Wien antreten.

Paris, 17. September. Wie der „Temps“ aus Nizza berichtet, hat die französische Regierung auf Erreichen der Madrider Regierung einen aus Barcelona geschickten Flugzeugführer die Erlaubnis erteilt, das vor mehreren Wochen in Nizza heimlich gelandete spanische Flugzeug, dessen Führer geflohen war, zurückzuholen und wieder nach Spanien auf dem Luftwege zurückzuführen.

den der Geisteswelt in das Irdische vertieft. Seiner Sehnsucht nach dem Jenseits gibt er z. B. Ausdruck in der letzten Strophe seines Gedichtes „Das Klosterfräulein“, wo er sagt:

Ach, ach, wie weit hier oben
zwei Vögelchen fliegen in Ruh'
Bei Glück, ihr Vögelchen, ihr fliehet
der besseren Heimat zu.

Der Dichter sagt einmal:

„Poesie ist tiefes Schmerzen,
und es kommt das echte Lied
einzig aus dem Menschenherzen,
das ein tiefes Leid durchglüht.“

Und Josef Freireich von Eichendorff erwidert:
„Die Welt der Romantiker ist z. B. Achim von Arnim, Adelbert von Chamisso, Eichendorff selbst, Wilhelm Müller) ist so lebensfröhlich und heiter, daß die Wehmüt, die Sehnsucht und der Schmerz

höchstens wie Vögelchen über die sonnige Landschaft fliegen; Kerner hat diesen Schattens ausgedrückt und gleich Trauerfluren an allen blühenden Wiesen aufgezogen.“

1851 trat der Dichter, fast erblindet, in den Ruhestand, dessen er sich noch neun Jahre erfreuen konnte. Am 22. Februar 1862, im Todesjahre Uhlands, starb er. Auf dem Friedhof von Weinsberg ruhen Friederike Kerner und ihr Justinus“ (Gedicht).

Aus seiner Gedichtsammlung „Lehter Blütenstrauch“:

Die Sonne sank, ein brach die Nacht,
sorglos schlief ein die müde Erde;
hat sich Gedanken nicht gemacht,
ob jemals wieder wach sie werde.

Du franks Haupt, schlief ein in Ruh',
laß dich die Todesnacht nicht scheiden
Ein Wort schließe deine Augen zu,
dem überlasse dein Erwachen.

Graener in der Berliner Staatsoper

Spielzeitbeginn mit „Schirin und Gertraude“

BG. Berlin, 17. September. (Eia. Drahtb.) Nach der Aufführung von Graeners „Brinz von Domoura“ hat die Berliner Staatsoper eine frühere Schöpfung Graeners, die 1920 in Dresden zur Uraufführung gebracht wurde, die Oper „Schirin und Gertraude“ für wert befunden, an die Spitze des Winterplans zu treten. Die bekannte Lustspielbuchung von Ernst Harbit, die das tragikomische Schicksal des zwischendurch bewachten Grafen von Gleichen behandelt, liegt der Oper zugrunde. Mit stillem Schmuck folgt man den Bühnengeschichten, wenn der Graf in seinen Erwartungen enttäuscht wird und an Stelle seiner liebenden Frauen zwei gegen ihn verbündete Freundinnen antrifft, die weber durch Nacht noch durch Zeit zu ehelicher Untertänigkeit zu bewegen sind, und die den Grafen sogar dazu zwingen, einsam und allein das nächtliche Schlafgemach aufzusuchen.

Graeners Musik ist in ihrer Feinsinnigkeit und Seelenhaftigkeit weit von allen auf Erfolg basierenden Herzerleichterungen entfernt. Die weltabgewandte vertraute Natur des Komponisten wirkt

sich vornehmlich in idyllischer Bescheidenheit aus, die gern auf schlagkräftige Spannung verzichtet. In begabter Weise vereint Graener die Blüthen seiner reichen volkstümlichen Melodien zu einem duftenden Traub, um ihn der deutschen Frau zu Füßen zu legen, deren Wesen er in der Gestalt der Gertraude verberichtet. Eine starke fremdländische Note erhält seine Musik durch die Gegenüberstellung der zweiten Gattin, der Türkin Schirin, deren Wert durch reizvolle erotische Anflänge gekennzeichnet ist. Somit steht es dem Wert der Völkerverbundung, daß Graener nicht an musikalischen Gegenlichtern scheitert. Sein niemals derb in Erscheinung tretender Humor ist von leiser Wehmüt überhaftet und offenbart sich gerade dadurch als Niederschlag echt deutschen Lebens in der Kunst. Zu den rauschenden Bühnenerfolgen wird diese Schöpfung freilich niemals zählen, weil sie in der ungetrübten Musikfreude einer Schönheit suchen Seele nur diejenigen Hörer in Reiz schlägt, die gleich Graener den romantischen Hauch

schweigerischer Melodienpracht als Inhalt und Aufgabe der tönenden Kunst betrachten.

Die Aufführung der Staatsoper, die dementsprechend eine nicht mehr als sehr freundliche Aufnahme fand, war mit viel Liebe und Verständnis vorbereitet. Die in der Wirkung nie übertrieben gehaltvolle Inszenierung von Josef Giesel verbindet sich mit farbenfrohen, stilvollen Bühnenbildern Benno von Arntz zu einer hervorragenden musikalischen Darstellung mit Aste Seidlers Bach, Kurt Berwald und Jaro Prohaska in den Hauptrollen. Die musikalische Leitung hatte erstmalig der aus Offen neubergründete Johann Schuler inne. Bereits das Gertraude-Vorpiel der Oper mit seiner feinen orchestralen Abordnung, die günstige Rückschlüsse auf seine Dirigentenleistung zu. Im Verlauf der Aufführung befandete Schüler reiches Verständnis für die Eigenheiten der Partitur in stilvollem Einfühlungsvermögen. Selbstverständlich wird eine stärkere Verbundenheit mit den anvertrauten Künstlern erst im Laufe der Zeit errungen werden. Sein erstmaliges Auftreten als Dirigent, pult der Staatsoper überzeugte jedoch hinlänglich von seiner starken Begabung. Schüler wurde gemeinsam mit dem Komponisten und Regisseur vor den Vorhang gerufen, bereits nach der Pause vor Beginn des dritten Aktes begrüßte ihn lebhaft Beifall.

Dr. Fritz Siegel.

Englische Journalisten fingen in Berlin

Das Deutschland-Gastspiel des Londoner Fleet-Street-Chors, dessen Mitglieder alle Mitarbeiter der in der Fleet Street beheimateten Londoner Presse sind, begann in Berlin. Die in der Hochschule für Musik zu Gehör gebrachten Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zu Ehren der Gäste hatte die Stadt Berlin ein Frühstück gegeben. Der dem Empfang im Rathaus hatte der Chor am Abend einen Kranz niedergelegt. Der feierlichen Handlung wohnte der Vizepräsident der „All Peoples Association“, Vizeadmiral Frhr. v. Friedberg, bei. Der Chor wird auf seiner Reise durch verschiedene deutsche Städte zunächst nach Dresden und Hannover gehen.

erhalten
den
Bac
lungen
komm
find i
fen
hörs
wor
men
sowie
dinge
nalen
91 G
Opfe
Ger
darf
in W
aus z
Es ha
des W
Madri
Genera
Kuffan
der Gen
ber ro
Schwa
drang
sicher
den Ge
Kopf a
auf ein
Strohe
der ro
und ich
schalte
Nicht
die Aus
Gmbe
Die A
Gain
Mitte
zeuge
San E
barbie
Mola
46 zw
Vari
anfrach
Quelpo
mit, das
verbleibe
hätten un
Die Be
fortführe
Madrid
Der
Donners
Süßfron
der Hau
Verfäht
Weil
Gend
von Ma
wie der
teille, b
den Zu
ganz
Wie
nem m
marxi
nando
Lissab
funfan
General
abend u
national
stehe. G
Nähe vo
set es g
und zahl
men. W
nichtig
und zahl
Bormar
rache G
haben di
zoten Str
Der G
Reise vo
rung, die
richtig, so
Marofso
erhöhen
über eine
Sevilla.
Wie
Madrid
Anfio
denen
Bargo
und der
maria
reits von
dan und
Fra
von
Londen
Mellia
Fondat
spanien
Gallien
hatten

Hauptgeschäftsführer: Hans Christian Meyer;
 Geschäftsführer: Arth. Goederer;
 Transportdirektor: Schlichter (für Fern- und Wilderei);
 für den politischen Teil: Hans Goederer;
 für den lokalen Oberfelder Teil: Wolfgang Müller;
 Beamten: Karl Andrichs; für das Revueillon:
 Oskar von der Goltz; für bildende Kunst und Meinungsrichten:
 Ludwig Linder; für Sport: Franz Tschannen;
 der Jachtfahrt: Karl von der Goltz; Jachtfahrt:
 Appert; für Heimath und Umgebung: Hans
 Richter in Heimath.

Geschäftsführer: Hermann Götze;
 für Fern- und Wilderei: Hans A. I. 6291;
 Transportdirektor: W. Engelmann; J. B. v. der Goltz;
 für den politischen Teil: Hans Goederer;
 für den lokalen Oberfelder Teil: Wolfgang Müller;
 Beamten: Karl Andrichs; für das Revueillon:
 Oskar von der Goltz; für bildende Kunst und Meinungsrichten:
 Ludwig Linder; für Sport: Franz Tschannen;
 der Jachtfahrt: Karl von der Goltz; Jachtfahrt:
 Appert; für Heimath und Umgebung: Hans
 Richter in Heimath.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 219 — 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 17. September

Glossen vom Tage

Das Wert einer Nacht

Abend ist es. Rein und klar hat sich der Tag verabschiedet. Nun rinnen die Stunden langsam in die Nacht. Sie verspricht anders zu werden als die Tage, die vor ihr vergingen. Wieder schimmern Sterne am Himmel; einer nach dem anderen funkelt auf und zeigt sich bereit, der Nacht den Weg in den Morgen zu weisen. Jetzt verlünden die Uhren rings in der Gasse die Schlage nicht verhallt, da nährt von der Auguststraße her ein Straßenbahnwagen heran. Ein Bauwagen ist es; Männer entsteigen ihm. In Rock und Mantel, den Effenträger in der Hand, schreiten sie zur Baubude hin, die mitten auf dem Bürgersteig bei der Haltestelle Blumstraße der Cronenberger Bahn steht. Eine Weile dauert es, dann treten die Männer, die schon am Vormittag hier verweilt und sich inzwischen einige Stunden Schlaf gönnten, ins helle Licht der Lampen und beginnen das Wert dieser Nacht. Es gilt, die alten, jetzt noch in der Erde liegenden Geleise der großen Kurve, die sich von der Blumstraße zur Auguststraße hinaufzieht, durch neue zu ersetzen.

Die erforderlichen Vorarbeiten an dem sechs- und vierzig Meter langen Gleisbett wurden zum Teil bereits am Morgen erledigt. Das Pflaster liegt aufgebroschen beiseite; die neuen, achtzehn Meter langen, im Unter- und Oberprofil bedeutend breiteren Schienen sind im Knie gebogen und an den blattspitzen Berührungspunkten, die vor wenigen Stunden noch den zweifelhafte, trichterförmigen Zylinder trugen, in den die Dämmmasse eingeschüttet und durch Anzünden auf eine Schweißhöhe von 300 Grad gebracht wird, schon miteinander verbunden.

Nun werden die restlichen Vorarbeiten ausgeführt. Stemmisen, Zangen und Schraubenschlüssel treten in Tätigkeit. Spurlängen führen den Hammer Schlag, lockern sich oder brechen an den Nähten ab; Muttern drehen sich rirschend von Holz. Wo sie feststehen, hilft der elektrische Schweißapparat nach, der die alten Schienen in kurze Stücke zerschneidet. Darüber vergeht eine Stunde, und immer noch spritzen die Funken wie ein Brillantenwerk umher. Langst schon ist der Verkehr unterbrochen — bis zum letzten Wagen wird er durch Umleiten aufrecht erhalten. Um Mitternacht ist von den alten Gleisen nichts mehr zu sehen. Zwanzig frächtige Männerarme haben sie zur Seite getragen. Jetzt aber beginnt erst die eigentliche Arbeit. Zunächst wird das alte Gleis ausgeräumt, abgeklättet und für das neue Gleis vorbereitet. Und dann geht es heran. Im „Gau- und“ schiebt es sich zollweise vom Bürgersteig über die Straße. Schwer, sehr schwer ist der Männer Arbeit, wiegt jedes laufende Meter Schiene doch die Kleinigkeit von 61,7 Kilogramm. Aber sie schaffen es. Um zwei Uhr ist es an der Stelle, an der es nun für Jahre Platz haben wird.

Weiter geht die Arbeit; die Stunden verfließen langsam. Es wird drei, vier Uhr; die Nacht geht in den Morgen. Rührt nicht der Wind durch die Straßen. Der Krähbunt näht die Kleider und macht einen frieren. Die Männer merken von all dem wenig. Ein jeder schaut an seinem Platz. Und während unten an der Weiche die neue Schweißstelle erkalte, geht zwischendurch das Eingehen der Spurlängen zu Ende. Sand, Splitt und Schotter wird hereingetragen. Dann hämmern die Stophaden ihr Takt. Darüber graut es im Osten. Leuchtend zieht das Krähbrot um den fern Horizont. Der Männer Werk ist getan. Eine halbe Stunde noch, dann nährt der erste Zug heran und rollt über das neue Gleis in die Kurve dem Hauptbahnhof zu.

Die Wuppertaler Jungen hier „Pierkes“ auf unserm Bild wissen, was mit diesem Wort gemeint ist. „Pierkes“ — waschechtes Wuppertal. „Pierkes“ sind eben Pierkes, die kleinen Freunde unserer Jugend, als wir mit einer Kommissbrot-Klappstulle

mit einem riesigen Hunger in den Eingeweiden abends heimkehren.

„Pierkes“ — in der Einzah! heißt man's Pierkes — sind kleine linke Fischlein, die in dieser Jahreszeit von unseren Jungen in Teichen und Bächen mit dem Reg gefangen werden. Ansonsten heißen diese Wasserbewohner in der Zoologie Stachelhäuter und gehören zur Knochenfischgattung. Sie sind vielleicht nicht einmal fingerlang und haben keine lange Lebensdauer. Wir und unsere Jungen bereichern das Aquarium mit diesen „Pierkes“. Mit Fischchen und Gummifischchen ausgetauscht, ziehen die „Pierkes“, wie ehedem wir, aus, und sie haben ihre besondere Freude, wenn ein Fischlein ins Reg geht und dann gleich in das bereitgestellte Glas rutscht. Leicht lassen sich diese kleinen Tiere fangen, da sie sich in ihrer buntschillernden Farbe vom Wasser kaum unterscheiden. Es kostet schon viel Mühe, bis das Tierchen voll ist. Zu Hause wird dem „Pierkes“ natürlich dieselbe Pflege zuteil wie jedem anderen künstlich erworbenen Fisch des Aquariums.

Handelsfachschule der Industrie- und Handelskammer

In den demnächst beginnenden Abendkurse wird strebsamen Kaufleuten Gelegenheit zur Weiterbildung und zur Vorbereitung auf die Prüfungen für Geschäftskorrespondenten und -maschinenschreiber und auf die Handlungsgehilfenprüfung des Einzelhandels geboten. Das Schulgeld ist äußerst niedrig, es beträgt für die Unterrichtsstunden 20 bis 30 Pf.

Postverkehr im August

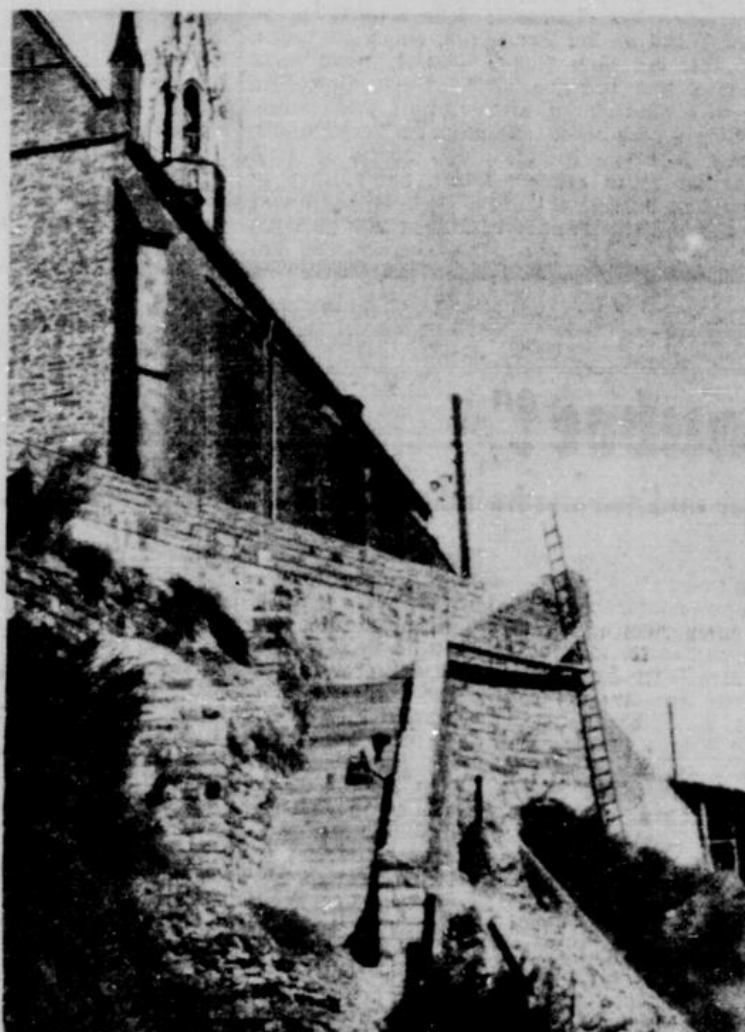
Die Zahl der Postkonten ist im August um 2435 Konten auf 1.086.811 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 67,7 Millionen Buchungen 11.394 Millionen RM. umgesetzt; davon sind 9555 Millionen RM. oder 83,9 v. H. bargeldlos begeben worden. Das Guthaben auf den Postkonten betrug am Monatsende 607,4 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 631,5 Millionen Reichsmark.

Beyenburg wird verschönt

Die „Freiheit“ um 3 Meter verbreitert

Seit längerer Zeit schon wächst die wuchtige, zur Verbreiterung der Straße an der katholischen Kirche erforderliche Mauer. 9,50 Meter ragt sie aus dem steil abfallenden Gelände empor. 400 cbm Erdbewegung waren erforderlich, um ihrem 3,50 Meter breit messenden Fuß einen sicheren Halt zu geben. Mit einer Gesamtlänge von 110 Meter und einem Gesamtmauerwerk von über 500 cbm verleiht sie dem Ort ein neues Motiv romantischer Schönheit.

Photo: J. Conzen



Pferd und Verkehrsampel

Wie benehmen sich Tiere im Großstadtverkehr?

Mit einer interessanten Statistik tritt ein Berliner Tierpsychologe an die Öffentlichkeit. Er ist durch zahlreiche praktische Versuche der Frage nachgegangen, welches Tier sich am besten im Großstadtverkehr benimmt.

In allen deutschen Polizeidirektionen liegen Taa zur Tag die Referenzen über den Statistiken, die in unheimlichen Zahlen von den Verkehrsunfällen sprechen, denen täglich, ja stündlich in Deutschland zahlreiche Menschen zum Opfer fallen. Mit der Stundlichkeit des Wissensschalters will man den Ursachen nachspüren; man stellt fest, ob der Autofahrer, der Fußgänger oder wer sonst die hauptsächlichste Schuld trägt. Von einer ganz anderen Seite hat einmal der Berliner Tierpsychologe Dr. Alfred Mayer das Problem beleuchtet, und ist der sehr aufschlussreichen Frage nachgegangen, wie sich eigentlich die Tiere, von denen jede Gemeinde doch eine ganze Anzahl aufweist, im Verkehr der Straße benehmen.

Als hervorsteckendstes Ergebnis der Untersuchungen, das durch viele praktische Versuche an verkehrsreichen Plätzen und Straßen gewonnen wurde, ist die Tatsache zu werten, daß sich das Tier selbst im größten Straßentrubel verhältnismäßig benimmt als der Mensch. An Hand zahlreicher Unfallmeldungen aus vielen deutschen Großstädten hat Dr. Mayer festgestellt, daß beispielsweise durch das Pferd verursachten Unfällen im Vergleich mit den Unfällen, die von Menschen verursacht werden, nur ein sehr geringer Anteil des Verlustes an der Unfallstatistik ist jedoch eine große Verkehrsverunsicherung auslösend. Der Instinkt dieses Tieres, sich im angedeuteten Augenblick richtig zu verhalten, ist ja auch oft schon während des Krie-

ges festgestellt worden. So nimmt es nicht wunder, daß es auch durch Gewöhnung sich mit den Eigenarten der Großstadt vollkommen vertraut gemacht hat.

Die zweite Stelle in der Liste der „verkehrs-sicheren“ Tiere nimmt der Hund ein. Wenn noch vor fünf Jahren in Deutschland über 4000 Unfälle registriert werden mußten, bei denen Hunde die Ursache oder wenigstens beteiligt waren, so hat sich diese Zahl heute um zwei Drittel verringert. Dabei ist es eigenartig, daß gerade die kleineren Rassen, wie Dackel, Fox und Pinscher, weniger verkehrssicher sind als etwa Bolle und Schäferhund. Lediglich der Barzoi macht hier eine Ausnahme, dessen nicht sehr große Intelligenz ja bekannt ist. Im Verhältnis zu seinem Vorkommen hat er unter den Hunden prozentual den größten Anteil an Straßenunfällen.

Es spricht keineswegs für die Verkehrsvernunft der Rasse, wenn dieses Tier nur in sehr geringem Maße bei Verkehrsunfällen beteiligt war. Hierbei wirkt sich vielmehr ihre typische Lärm- und Vorrang aus, die sie veranlaßt, sich möglichst wenig auf lauten Straßen zu zeigen. Daß Schafe und Riegen in so erheblichem Umfang meist am Rande von Großstädten schon zu Unfällen Anlaß gaben, daß sie als eins der verkehrsunfähigsten Tiere angesehen werden müssen, erscheint verständlich. Als größten Verkehrsstörer unter den Tieren bezeichnet Dr. Mayer den Feldhasen, der auf den Ausfallstrassen der Städte für Kraftwagen ungewöhnlich oft zum Verhängnis geworden ist. Die Schuld liegt dabei aber weniger bei dem Tier selbst als bei seiner Veranlassung, durch das Scheinverstecken der Automobile sich wehren zu lassen.

Stadtbaurat a. D. Koch 70 Jahre

Stadtbaurat a. D. Rudolf Koch vollendet morgen, am 18. September, das siebenzigste Lebensjahr. Er wurde zu Magdeburg geboren und leitete nach vollendetem Studium des Hochbau-jachs an der Technischen Hochschule in Berlin



Photo: Schäfer

Charlottenburg den Bau der Kirche in Mühlhausen (Saale) und die Restauration der Klosterkirche in Gengenbach in Baden. Nach weiterer Tätigkeit in Baupraxis und in Berlin und bei der Ministerial-Baukommission bestand er das Regierungsbaumeister-Examen und wurde der Polizeidirektion 2 in Berlin überwiesen.

Im Jahre 1902 erfolgte seine Wahl zum Stadtbaurat in Kiel und im Jahre 1908 in Elberfeld, wo er 1913 zum Stadtbaurat ernannt und im Jahre 1919 als Beigeordneter gewählt wurde.

Bei der Zusammenlegung der Städte Elberfeld und Barmen im Jahre 1930 schied er aus städtischen Diensten.

Baurat Koch hat sich vielfach literarisch betätigt. Neben seinen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften über Städtebau, Heimatschutz, Denkmalspflege, Baupolitik und Siedlungsweisen verdanken wir ihm drei Sonderwerke über Elberfeld und das bergische Land.

Im Jahre 1916 und im Jahre 1919 errang er in Berlin den Strauß-Preis. Der von ihm geleiteten Ausstellung über bergische Bauweise wurde im Jahre 1913 die goldene Medaille der Stadt Leipzig zugesprochen.

Friedrich Heilge über seinen „Marsch der Veteranen“

Am Dienstag, 22. September, eröffnen die Wuppertaler Städtischen Bühnen mit Heilges „Marsch der Veteranen“ die diesjährige Spielzeit im Schauspiel. Das bereits vielgespielte Stück, das u. a. mit dem starken Erfolgs während der Reichstheaterwoche in München gefeiert und unter der künstlerischen Oberleitung

Beide freuen sich

über ihr zartes, glänzendes Haar, das Mutti immer mit Schwarzkopf „Extra-Zart“ wäscht. „Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad (DRP-Angebot) ist mehr als eine Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Bei Schuppen und Schinnen, sprödem oder schnellfettendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART mit Spezial-Kräuterbad

des Staatskommissars Hans Hinkel zur Bestimmung erworben wurde, ist geboren aus dem Geist des deutschen Atomkämpfers und aus der sozialen Kampfbewegung des Mannes unserer Tage. Zu seinem Wert hat der Dichter selbst folgendes zu sagen: „Im April 1932 melden die Zeitungen den aufsehenerregenden Sungetmarck ebemaliger amerikanischer Kriegsteilnehmer. Die Veteranen schlagen vor dem Weißen Hause in Washington ihr Lager auf und legen symbolische, mit Blumen

Die Polizeistunde während der Weinwerbeweche

Der Polizeipräsident in Wuppertal läßt bekannt, daß aus Anlaß der Weinwerbeweche für alle Städte des Polizeipräsidentenbereichs Wuppertal die Polizeistunde für Gefe- und Schankwirtschaften an den Samstagen, 19. und 26. September, aufgehoben und an den übrigen Wochentagen von 21. bis 23. September 1936 auf 4 Uhr festgesetzt worden ist.

Zeit
es,
film

er Bosse
elef Sierck

von den
en Kunst
ebnis Kraft.

wart!

Film-
Preis
kfilm.

UFA-
woche
stets
eueste

8.00 Uhr

ES
LD
AST

Tanzpaar

Leincici

Phantasie-
Tänze

Sellschaftsspiele

ben

Schwanenstraße.

SS
ÖD

ist eine
isstarke kriminelle
schuß im Jagdrevier
Ein Wirde unheim-
liches Geschehen —
rola Möhn, Hans
taller Steinbeck
m Gb. Hallig
Kalt-
Film

sa-Theater, W.-B.

Mit der auffälligen Gogol-Lektüre in dem Augenblick der Dramenplanung des so ähnlich gelagerten Stoffes der amerikanischen Veteranen ist für den Autor die Entscheidung gefallen: das

Ein bedeutungsvoller Tag für die NSKK-Motorbande 72. Galt es doch, die neue Standarte einzuholen, die auf dem Reichsparteitag in Nürnberg durch den Führer ihre Weihe erhalten hatte. Gegen 7 Uhr am gestrigen Abend sammelten sich die Männer der Motorbande am Draufseimverthe von dort ging es im geschlossenen Zug zum Bahnhofsportal. Mit dem fahrplanmäßigen Münchener Zug traf das neue Feldzeichen, von Gerhard Hoff, dem einzigen Träger des Bundesordens in Muppertal, und zweien seiner Kameraden überbracht, hier ein. Standartenführer Muffert und sein Stab nehmen die erste herzliche Begrüßung vor. Nach dem Präsenziermarsch und Einreihung der Fahnenträger in den Zug geht es mit klingendem Spiel durch die Hauptstraßen der Stadt zum Standquartier der Standarte M 72. Erst hier wird die neue Fahne von Standartenführer Muffert in feierlicher Weise übernommen. Noch einmal erinnert er an die großen Tage in Nürnberg und ihre starken Eindrücke. So habe man von Nürnberg aber auch neue Kraft und Sammlung für den Alltag mitgenommen, und er verpflichte unter dem neuen Ehrenzeichen der Standarte alle Kameraden zu neuem Dienst an der Bewegung, eingedenk dessen, daß: „Wer auf diese Fahne schwört, nichts mehr hat, was ihm selber gehört“. Unser Vaterland groß und glücklich zu machen, stark und widerstandsfähig auch gegen alle äußeren Zersenkungen sei das Ziel des Führers, und damit er diesen großen Aufgaben erfüllen könne, müsse jeder zu seinem Teil mithelfen. Eiserne Kameradschaft aber solle alle NSKK-Männer verbinden und zu einer

Die Kameradschaften sowie deren Protektoren und Ehrenmitgliedern werden gebeten, den Schießsport durch Stiften von Preisen zu unterstützen.

man über das spirituelle Interesse hinaus auch
menschliche Würdigung erkennen hat. Im Verein
Land ist auf diesem Gebiet der Jagdgeschichten
bereits Kenner unter Führung von Hans Sitt-
mann u. Konrad, Bild. Erziehung. Konrad
Hermann Salbach. Kulturschauen äußerst at-
tention durch Veranschaulichung der Schulungs-
Der letzte dieser Kurse — es waren an ihm 40
teilhaft — ist nunmehr durch 3. Straßmann ge-
worden. Der Film wurde am Mittwoch von einem
nein Interessentens im Haus Roribus vorgeführt
sond allgemeine Anerkennung. Er zeigt alle Einzel-
eines Schulungskurses und beweist, daß die Hunde-
bedürfnisse Leistungen erlangen werden können, wenn
in die richtigen Hände gelangen. Das Abdrücken ist
Gebäudearbeit, die aber lohnt und nach Beenden
große Freude bereitet. U. a. wird in dem Film auch
Verhältnisse einer Eifel Waldarbeit, ein Ruder-Boiler-
Kenner, vorgeführt mit seinen hervorragenden Lei-
stungen im Lodenbesen, im Bringen und in der We-
arbeit. Die Hunde müssen im Kursus am Rebbo-
der Ente, am Fisch, am Kaninchen und am Ap-
boden arbeiten. Sie werden — der Film zeigt auf
diese Einzelheiten ein — in der Feinmühlarbeit,
Ablegen, im Schleppen, im Bringen über Hindern-
vor allem auch in der Schweigeharheit abgerichtet, be-
sonderes Interesse erregte die vorzügliche Wasserar-
unserer Hundhunde.

feiner und glänzend, damit jener für ihn die Aus-
 teilengungsbeförderung besorge; obendrein bestellte er ihm
 aus Dankbarkeit seinen Kraftwagen für ein
 Jahr nach Suppental zur Verfügung; er
 hatte es mit der Nichte aber gar nicht eilig; er
 machte in den folgenden Tagen mit dem Wagen
 aberhand Vergnügungsfahrten in luftiger Ge-
 sellschaft. Eines Abends fuhr er mit dem Wagen
 einem Suppentaler Weinhaus vor, machte dort

Um jene unwahrscheinlich klärende Behauptung glaubhaft zu machen, trug der Angefallene u. a. noch vor, er habe bei der Anfahrt zum Bahnhofübergang auf die Beugung, auf vor dem Bahnhofübergang spielende Kinder und auf das von Supertal kommende, schlecht zu übersehende Gleis achten müssen. Die Zeile zum Cronenbergsbahnhof hin sei von ihm weniger beachtet worden, weil er aus größerer Entfernung im Bahnhofsraum auf den Zug gekommen sei.

zu 1 Jahr 6 Monaten und 3 Monaten verurteilt. In den Urteilsgründen hieß es, der Angeklagte sei vor Jahren schon einmal zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die dann nachträglich auf seine Besserungsverpflichtung hin zu einer Gefängnisstrafe umgewandelt worden sei; er habe sich seine Vorstrafen nicht zur Warnung abgeben lassen und müsse deshalb jetzt hart angefaßt werden.

Niedrigste Temperatur der Nacht	19.5
Höchste Temperatur der Nacht	20.5
Niedrigste Temperatur heute früh	10.5

Wetterausichten für Freitag:

Bei östlichen Winden stärkere Eintrübung den Morgenstunden und tagsüber wechselnde östlichen Westfalen mehr zum Aufbruch kommender Bewölkung. Temperaturen erst im Laufe des Tages bis 15 Grad ansteigend.

Ortswen	Quadrat. (recl.)	Wind	Wetter	24 Gr.
Bortum	770.3	O stark	bedeckt	
Bomburg	772.2	O mäßig	heiter	
Biegenwald				
münde	771.7	O schwach	wolklos	
Bönnsberg	771.2	O schwach	heiter	
Buchen	766.6	O leise	fast bedeckt	
Frankfurt-M.	766.6	NNO leicht	fast bedeckt	
Gannover	770.8	O mäßig	heiter	
Gerlin				
Greifsw.	774.5	still	wolklos	
München	766.8	still	fast bedeckt	
Sagß (H*)	533.7	OSO frisch	Schnee	
Groden*)	682.2	S Sturm	daß bedeckt	
Haber Witten	681.0	ONO frisch	wolkig	
Hillingen	766.6	NO leicht	fast bedeckt	
Hrüllf.	766.1	ONO leise	bedeckt	
Konben	767.3	NO leicht	bedeckt	
Kornmarb	767.4	O mäßig	wolkig	
Lipmowd	767.3	O leise	fast bedeckt	
Paris	765.8	NNO leise	hebel	
Leuouise	764.2	still	heiter	
Maribrd	—	—	—	
Mürz	765.2	N leise	bedeckt	
Neuf	765.1	NO leise	Regen	
Quano	767.7	W leise	Regen	
Senus	762.7	still	bedeckt	
Nom	766.9	ONO frisch	Regen	
Reichena	765.3	S mäßig	Regen	
Wien				
Wubapest	774.4	still	heiter	
Woridau	—	SW leise	fast bedeckt	
Wormbagen	768.0	O mäßig	heiter	
Wrochom	779.2	WSW leicht	hebel	
Wpatzamba	771.2	NW leicht	bedeckt	

„Volksfront“-Bestrebungen auch in Litauen

Der Chef des litauischen Sicherheitswesens
entlarvt die kommunistische Zersetzungstaktik

Kowno, 17. September. Der Chef des litauischen Sicherheitswesens Povilaitis hat in einer Reihe von Vorträgen im Rundfunk und in öffentlichen Versammlungen über die kommunistische Gefahr in Europa und die Tätigkeit der Kommunisten in Litauen Stellung genommen.

In seinem letzten Vortrag untersuchte Povilaitis eingehend die kommunistische Taktik auf Grund der Beschlüsse des 7. Komintern-Kongresses, denen zufolge die Kommunisten sich in den einzelnen Staaten als „Volksfront“-Parteien darstellen wollten. Auch die litauische kommunistische Partei habe solche Anweisungen aus Moskau erhalten, in deren Befolgung sie mit den Sozialdemokraten und Volkssozialisten in Verbindung getreten sei, um eine solche „Volksfront“ zu bilden. Dabei hätten sie ein bestimmtes unmissbares Programm vorgelegt, dessen wichtigste Punkte seien:

Parteien und Organisationen, die sich der Volksfront anschließen wollten, brauchten dies nicht öffentlich zu tun; sie könnten auch „Stille Teilhaber“ werden. Die Presse brauche nicht einmal für die „Volksfront“ in Litauen Propaganda zu machen. Es genüge, wenn sie auf den Augen der „Volksfronten“ für das Volk in anderen Ländern hinweise. Die Kommunisten forderten nicht, daß die Volkssozialisten ihre Kritik an der kommunistischen Lehre und Ideologie aufgeben, ebenso, wie sie sich das Recht vorbehielten, die Ideologie und Lehre der mit ihnen gebenden Organisationen zu kritisieren. Die Kritik müsse sich nur in Grenzen bewegen, die nicht ein einheitliches Vorgehen gegen den Faschismus gefährde.

Mer sowohl die Volkssozialisten wie auch die Sozialdemokraten in Litauen hätten wiederholt die Anträge der Kommunisten abgelehnt. In einer kommunistischen Enschließenung sei dann darauf hingewiesen worden, daß es den vereinten Kräften in Litauen vielleicht gelingen werde, das faschistische Regime zu stürzen, ohne indes zugleich eine Sowjetregierung in Litauen zu errichten. Bei ihrer Unterwühlungsarbeit hätten die Kommunisten von der Komintern die Anweisung erhalten, nicht bei den Parteimitgliedern, sondern bei den breiten Massen der anderen sozialistischen Parteien anzufangen und insbesondere auch die Studenten heranzuziehen. Tatsächlich hätten sich einige jüdische Studentenorganisationen der „Volksfront“ angeschlossen und versucht, auch andere linksgerichtete Studentenorganisationen zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg.

Povilaitis legte dann noch dar, daß in Litauen kein natürlicher Boden für die Bildung einer solchen „Volksfront“ gegeben sei. Die Fabrikarbeiter machten in Litauen nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung aus, und die Traktatgeber der „Volksfront“-Bestrebungen, die Juden, nur insgesamt 7 v. H. Von den litauischen Kommunisten seien 53 v. H. Juden, und darunter wieder 25 v. H. Litauerinnen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Povilaitis, daß der Nationalsozialismus nur dann gegen den Marxismus siegen würde, wenn er eine größere Aktivität gegen ihn entwickle.

Kunstdiebstahl im Dom zu Schleswig

Der Dom zu Schleswig birgt als eines der kostbarsten Kulturdenkmäler Norddeutschlands einen Altar von Brügge man. In der letzten Woche haben bisher unbekannte Täter an dem weitberühmten Altarblatt zwei kleine Säulenfiguren aus Eichenholz, die St. Georg und einen Schriftgelehrten darstellen, gewaltsam abgebrochen. Die sehr sorgfältig gemalten Figuren, deren Wert auf etwa 2000 RM. geschätzt wird, sind etwa 10 bis 20 Zentimeter groß. Es besteht die Möglichkeit, daß die Figuren bei Antiquitäten- oder Kunsthandlern zum Kauf angeboten werden.

Fischfang mit Spinnennetzen

Die Spinnen von Neu-Guinea sind riesengroße, starke und fleißige Tiere. Sie spinnen Netze, die so dicht sind, daß sich unter Umständen sogar kleine Vögel darin verfangen können, die denn von den gefräßigen Spinnentieren mit Nahrung versorgt werden.

Die Eingeborenen von Neu-Guinea aber verwenden diese Netze zu einem anderen Zweck: Sie nehmen sie vorsichtig ab und spannen sie im Wasser auf. Wenn ein Fisch in diese Netze kommt, ist er rettungslos verloren. Das Netz ist zwar zerissen, aber die fleißigen Spinnen von Neu-Guinea sorgen für Nachlieferung.

Kurt Achinger
Gerda Achinger
geb. Niedlich
Vermählte

Mannheim, Wuppertal-Elberfeld,
Heinrich-Lanz-Straße 21 Hotel Union
18. September 1936
Trauung 15 Uhr Friedhofskirche

Hermann Kölln
Hertha Kölln geb. Rohs
Vermählte

Wuppertal-Elberfeld,
17. September 1936

Statt Karten
Karl Birkenstock
Friedel Birkenstock geb. Höbeler
Vermählte

Wuppertal-Barmen, 18. September 1936
Sedanstr. 32

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dienstagmittag um 4½ Uhr
entschlief sanft im 84. Lebensjahre meine liebe
Schwester

Frau Anna Lieff
geb. Wienandts.

In tiefer Trauer:

Frau Paul Busch.

W.-Barmen, Rheydt, den 15. Sept. 1936.

Die Beerdigung findet statt Samstag den
19. September, 2¼ Uhr, von der Kapelle
des Unterbarmer Friedhofes. 137d

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser guter Junge, mein lieber Bruder,
Enkel, Neffe und Vetter

der Fliegergefreite

Ernst Sauter

wurde uns im blühenden Alter von fast
22 Jahren durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer:

Familie Ernst Sauter.

Wuppertal-Elberfeld, den 15. Sept. 1936.
Heinrichstr. 13

Die Beerdigung findet Samstag, 19. Sept., vorm.
11 Uhr, von der Kapelle des ref. Kirchhofes an der
Hochstraße aus statt. v2304

„Die Liebe hört niemals auf.“

Heute morgen 10½ Uhr starb plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages auf Geschäftsreisen in Neustadt bei Freiburg i. Br. mein über alles geliebter Mann, unser herzerguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Erich Rüggeberg

im Alter von 38 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Paula Rüggeberg geb. Schollasch
Ilse Rüggeberg
Christel Rüggeberg
Familie Ww. Friedrich Rüggeberg
Familie Franz Schollasch.

Wuppertal-Barmen, Dortmund, den 16. Sept. 1936.
Obere Sehlhofstr. 41

Die Beerdigung findet am Samstag, 19. Sept. 1936,
14½ Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Norrenberg
aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, bitten wir diese als solche zu betrachten. †

Am 15. ds. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Generalvertreter

Herr Paul Spies

Wir haben in Herrn Spies einen aufrichtigen und stets pflichtbewußten Mitarbeiter verloren. Sein lauterer Charakter und unermüdlicher Schaffensdrang sichern ihm ein unvergeßliches Andenken.

Allgemeine Brennstoff-
handels-gesellschaft m. b. H., Düsseldorf.

FAMILIEN-
ANZEIGEN

in dem

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

der großen Familien-Zeitung
Wuppertals erreichen alle ihre
Verwandten und Bekannten
auf schnelle u. vornehme Weise.
Familienanzeigen werden zum
ermäßigten Preise von 7 Pfg.
je mm einspaltig ausgeführt.

Sie werden sich
mühen

wenn Sie hören, daß für Kinder bis zum Beginn des nächsten Monats eine Dose Kefke für 60 Mahlzeiten oder 12 Tage ausreicht. Aber es ist so, bei Kefke spart die Mutter tatsächlich Mühen, Sorgen und Geld

Bei Anfragen
beziehe man sich
bitte auf den
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal.



Das Neueste
sucht-



und findet
man bei



Walter Götze

Vertrauenswürdiges Haus für gute Schuhe
WUPPERTAL-BARMEN, WERTH 10-14, GEGENÜBER DEM RATHAUS

Von der Reise zurück
Dr. med. Roloff
verzogen
von Haspelschulstraße 4
nach Haspelschulstr. 11

Oldampf-Dauerwellen
nach wie vor nur von
Dauerwellen-Schmidt
sämtliche Bedienung zu alten Preisen
Wuppertal-Elberfeld, Königsstraße 40
Wuppertal-Barmen, Werlestraße 24

Kennen Sie schon
Dosen-Bohnerwachs

Seifix

Es bohnt
wunderbar,
mühe-los u.
spiegelklar!

Stets
gleich gute
Qualität-
danur in Dosen
erhältlich!



ca. ¼ kg Dose RM.-40 ca. ½ kg Dose
RM.-75 ca. ¾ kg Dose RM. 1.40

100 000 Hund Radiospesen

Englands „Krönungspolizei“

Parole: „Krönungsfeier ohne Kriminalität!“
Schimmel Pegasus wird dressiert – Kronjuwelen schwimmen auf der Themse

London, im September.

„Englands Polizei wird bei den Krönungsfeierlichkeiten im Mai 1937 ihre schwerste Belastungsprobe zu bestehen haben“, sagte der neu ernannte Brigadegeneral Whitehead beim Eintritt seines Amtes als Organisationsleiter der Polizeimaßnahmen, die zur Krönungsfeier getroffen werden müssen.

Die heute schon hinter den Kulissen von Scotland Yard gearbeitet wird, um die großen Aufgaben der „Krönungspolizei“ zu bewältigen, berichtet unsere heutige Reportage.

Auf „Pegasus“ an der Spitze des Zuges

Die Londoner Polizei hat mit den Vorbereitungen der Feierlichkeiten anlässlich der Krönung Edwards VIII. begonnen. Es handelt sich um eine der schwersten Belastungsproben, die Scotland Yard seit seiner Begründung zu bestehen hat. Brigadegeneral Whitehead wurde zum stellvertretenden Oberbefehlshaber von Scotland Yard ernannt; sein Aufgabenkreis besteht lediglich in der Organisation und Leitung des Polizeidienstes für die kommenden Krönungsfeierlichkeiten.

General Whitehead, ein 56jähriger, eleganter Offizier, wird auf seinem Schimmel „Pegasus“ an der Spitze des Krönungszuges reiten. Der Schimmel wird jetzt mit weiteren 21 Pferden für den Stab des Generals abgerichtet. Während der Krönungswoche werden in London außer der ständigen Polizei etwa 25 000 freiwillige Polizeiorgane Dienst verrichten. Für den Abwehrdienst sollen auch Heer, Marine und Lufttruppen herangezogen werden. Man wird für sie in den Parks von London Lager errichten. Die kolonialen Truppen finden im Schloss Hampton Court und dessen Gärten Unterkunft. Gleichen der

Londoner Polizei-Hochschule werden mit einem Spezialdienst betraut. Ebenfalls der Polizei wird das gesamte Rettungswesen mit seinen 400 Rettungsteams unterstellt.

„Kronjuwelen“ nur auf dem Wasserwege zu befördern

Die in den Straßen von West-End zu erwartenden Millionen von Schaustägern stellen die Polizei vor ein schweres Problem. Man rechnet damit, daß diese Menschenmengen bis in die späte Nacht hinein unterwegs sein werden und beabsichtigen deshalb, die Themse im Scheinwerferlicht der Straßen zu lassen. Glänzendes Feuerwerk auf den Höhen um London soll die Massen ablenken und aus dem überlasteten West-End hinauslocken. Um dem schweren Gedränge der Straßen zu entgehen, werden die Krönungsjuwelen auf dem Wasserwege vom Tower zur Westminster-Kathedrale gebracht.

England „hermetisch abgeschlossen“

Eine nicht geringe Aufgabe der englischen Polizei besteht darin, London während der Krönungsfeierlichkeiten von dem internationalen Verbrechertum, das ähnliche Kriesenveranstaltungen stets anlockt, frei zu halten. Londons Polizeichef, Sir Philip Game, gab die Parole aus: Krönungsfeier ohne Kriminalität! Deshalb wird nichts unterlassen, um das Innere des Landes gegen die Gefahren des internationalen Verbrechertums hermetisch zu verschließen. Die Entfernung verdächtiger Ausländer hat bereits begonnen. Scotland Yard ist mit den Polizeibehörden sämtlicher Großstädte der Welt in Verbindung getreten, von denen es Personalien und Lichtbilder der Verbrecher erhielt. In allen Häfen und Flugzeuglandeplätzen werden Geheimpolizisten die ankommenden Fremden diskret, aber genau unter die Lupe nehmen. Besonders gefährliche Elemente werden bereits im Auslande

überwacht, um ihre Einreise nach England rechtzeitig zu vereiteln.

Während der Krönungswoche werden sich Tausende von Geheimpolizisten unter der Menge verteilen, um Mißtrauen erweckende „Gäste“ sofort unschädlich zu machen.

Die Woche vor der Krönung wird zu einer Großwoche der Polizei der Provinz. Edward VIII. bereist nämlich vor seiner Krönung einen großen Teil des Landes, um seinen Untertanen Gelegenheit zu geben, ihn zu sehen.

Schutz des „Krönungsmarktes“

Besondere Sorge verursacht den Behörden der Schutz des Krönungsmarktes. Für die Krönung braucht man Fahnen und Straßenschmuck im Werte von mindestens einer Million Pfund. Auch die mit dem Wille des Königs versehenen Andenken-Gegenstände werden in Millionen Stück gekauft werden. Die rege japanische Industrie verliert sich dieses großen Geschäftes zu bemächtigen. Da sie viel billiger herstellen kann als England, bietet sie um 50 Prozent preiswerter an. Das englische Handelsministerium hat Vorfrage getroffen, daß dieser „Dumping“ bereinigt wird und die heimische Industrie nicht zu kurz kommt.

Radiosender im Zylinderhut

Der englische Rundfunk hat für seinen Krönungsdienst eine Summe von 100 000 Pfund bereitgestellt. In diesem Betrage sind die Honorare der Mitwirkenden der Festkonzerte und die Ausgaben für die zu mietenden Fernsprecheinrichtungen einbezogen. Bei der Krönung werden zum ersten Male neue Kurzwellensender verwendet, die sich im Zylinderhut des Sprechers befinden. Das Mikrophon ist am Mikrorevers befestigt. Die mit den Apparaten ausgerüsteten Radiosender werden auf den ganzen Weg des Krönungszuges verteilt.

„Königsring mit Krönungsrubin fertig“

Der Schmuckhersteller hat den sogenannten „Königsring“ bereits fertiggestellt. In den mächtigen Goldring wurde der riesige Krönungsrubin mit dem eingravierten St. Georgs-Kreuz eingesetzt. Seit Karl II. wird zu jeder Krönung ein neuer Ring angefertigt. Nach den Feierlichkeiten wird der Edelstein wieder herausgenommen; der Ring selbst bleibt das persönliche Eigentum des Königs.

Trischer Kreuzzug gegen den Kommunismus

London, 17. September. Aus einem in der „Morning Post“ veröffentlichten Schriftstück geht hervor, daß der trische Politiker General Duff eine antibolschewistische Organisation gegründet hat, die den Namen „Trischer Kreuzzug gegen den Kommunismus“ führt. Die Organisation werde von der römisch-katholischen Kirche in Irland aktiv unterstützt. Das von dem Blatt veröffentlichte Schriftstück ist ein vertrauliches Rundschreiben an Freiwillige, die sich zur Beteiligung an dem „Kreuzzug“ bereit erklärt haben.

Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Österreichs und Ungarns in Wien

Rom, 16. September. (Drahtb.) Bei den Unterredungen, die der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt mit Mussolini und dem Grafen Ciano hatte, wurde mit voller Zustimmung der ungarischen Regierung beschlossen, in Abereinimmung mit den römischen Protokollen eine Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Österreichs und Ungarns nach Wien einzuberufen.

Sechs Tote bei einem Zusammenstoß

Wien, 16. September. (Drahtb.) In der Ortschaft Zuckow in der Wojewodschaft Lublin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksextremen durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollten. Die Marxisten schoß auf Pistolen auf die Polizei, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten dann gefasst und verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß verstarb einer der verwundeten Polizisten.

CAPITOL

W. ELBERFELD - KIPDORF 61 - TEL: 23144

Unser Eröffnungsprogramm zur Wintersaison

Gleichzeitig mit den ersten Theatern Westdeutschlands bringen wir in Uraufführung ein Meisterwerk, das sich in Kürze die ganze Welt erobern wird.

Benjamino GIGLI

Käthe v. Nagy



AVE MARIA

Ferner wirken mit

Paul Henkels - Harald Paulsen - Erna Berger

Im Beiprogramm:

Ali Baba und die Seeräuber

Kulturfilm: Sommerliches Bergland | Fox neueste unübertreffliche Wochenschau mit den letzten Aufnahmen des Nürnberger Parteitages

Beginn der Vorstellungen täglich 3.00 Uhr, „Ave Maria“ 4.50, 6.30, 9.00 Uhr.



Streiche mit Farben von:

August Hagenkötter
W.-Elberfeld, Aue 6.
1417

Zeitungsanzeigen

helfen richtig kaufen und verkaufen

Ab Freitag

ODIN

18.9. 3.00, 5.30, 8 Uhr

Achtung! Kriminal-Reporter Clark Gable und Constance Bennet

seine bezaubernd schöne Partnerin, sehen Sie in dem

Kriminal-Großfilm

in deutscher Sprache.

Spannung, Humor, Tempo, Eleganz u. herrl. Melodien und die Geschichte einer großen Liebesgaben diesem Film seinen Weiterfolg.

Im Beiprogramm:

Dick und Doof - Auf der Walze

Lustspiel Der Höhlenmann

Kulturfilm Hundeverstand

Die neueste Fox-Wochenschau

MODERNES

Theater. W. - Oberbarmen

Spielplan

vom 18. bis einschl. 24. Sept.

Anny Ondra

Hans Söhnker

in dem humorprühenden, fröhlichen Lustspiel der UFA:



FLITTER WOCHEN

mit Adele Sandrock, Carsta Lück, Rudolf Platte, Robert Dorsay.

Ein fröhlicher Unterhaltungsfilm mit Schwung, Schmitz und Tempo, der begeistert und mitreißt! Aus Spannung u. Heiterkeit kommt man bis zum Schluß nicht heraus!

Im Vorprogramm:

Ernst Waldow, Nertle Kirchner

Rudolf Dieckhoff

in dem UFA-Tonlustspiel:

Schnitzel fliegt

Ferner die neue

BAVARIA-Tonwoche

und der Kulturfilm

Stuttgart, die Großstadt

zwischen Wald u. Reben

Gesamte Abend-Vorführ. 8 U.

Lesen Sie

ben immer schnell und zuverlässig berichtenden General-Anzeiger der Stadt Wuppertal, mit seinen großen Familiennachrichten- und wirtschaftlich wichtigen Kleinanzeigen-Teilen. Jede Woche in Kupfertiefdruck die reichhaltige illustrierte „Wochenschau“.

Bestellen Sie:

Ich möchte ab.....

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

mit Wochenschau — ohne Wochenschau

bezogen.

Stückzahl/Preis durchschreiben

Name:.....

Ort:....., den.....

Straße:.....

Der Schwarz-Prozess

W.G. Monheim, 16. September. Nach zehntägiger Pause (wegen des Reichsparteitages) begann nunmehr das Sondergericht in Altona erneut in der Strafsache gegen Karl Schwarz und andere zu verhandeln. Die klagenden Angeklagten sind immer noch nicht erschienen. Die vier Angeklagten Karl Schwarz, Schöner, Busch und Habisch sind anwesend. Das Verfahren gegen den Angeklagten Busch wurde abgetrennt, da er in Monheim für die Tätigkeit des Jahresabschlusses nötig ist. Durch Gerichtsbeschluss wurde Busch bis erstmalig zum 26. September entlassen.

Es wurde ohne weiteres fortgefahren, den Verbleib von R.V.Z.-Aktien im Jahre 1926 zu erörtern. Damals trat die Bahma (Rotterdam) als Verkäuferin dieser Aktien nach Delft auf. Die Bahma soll im Auftrag der früheren Gesellschaft der Schenk-Brüder Schwarz gehandelt haben. Als Lieferanten von Aktien im Nominalwert von 1370 000 RM. sollen die Brüder Schwarz aufgetreten sein. Es liegt alles auf die Frage zu, ob die Bahma weiter nichts war als ein Instrument der Brüder Schwarz, über das sie ihre deutschen Vermögenswerte in das Ausland verschoben haben oder verschoben wollten, um es dem Zugriff der deutschen Justiz- und Steuerbehörden zu entziehen.

Bis dieser umfangreiche und komplizierte gelagerte Anklagestoß geklärt und bewiesen ist, wird noch mancher Verhandlungstag ins Land gehen müssen.

Kindesmord nach acht Jahren aufgeklärt

W.G. Hückelhoven, 16. September. Wie von der hiesigen Kriminalpolizei mitgeteilt wird, konnte in Hückelhoven ein Verbrechen aufgeklärt werden, das sich vor acht Jahren ereignet hat. Auf Grund vertraulicher Mitteilungen wurden auf einem Bauerngehöft die Überreste eines vor acht Jahren getöteten und dort begrabenen neugeborenen Kindes ausgegraben. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des Bauern Eduard S. und seiner 21 Jahre alten Hausangestellten Marija S. Beide sind getötet, vor etwa acht Jahren ihr uneheliches Kind an der Fundstelle begraben zu haben, leugnen jedoch, daß das Kind gelebt hat. Die beiden Festgenommenen wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl erläßt hat.

Betrügereien seit fünfzehn Jahren

Interkassierungen von 20 Bpf. bis 10 000 RM.

W.G. Halle (Westfalen), 16. Sept. Der frühere Sparkassenkassenvorstand Stieritz aus Dierweim im Kreis Halle i. V. wurde das Vertrauen vieler kleiner Sparer aus, die ihm ihre Sparbücher anvertrauten. Im Laufe der Jahre fälschte Stieritz zahlreiche Sparkassenbücher oder erließ sie durch andere, in denen nur die Zahlen eingetragen waren, die im übrigen aber seinen Fälschungen wert waren. Er unterschlug Beträge von 20 Bpf. bis zu 10 000 RM. Das Amt als Steuerberater, das er neben anderen Ämtern ebenfalls in der Zeit bekleidete, mißbrauchte Stieritz ebenfalls. Fälschliche Steuern ließ er sich ausbilden, führte aber nur die Betragsätze, um den Rest von Jahr zu Jahr hundert zu taufen. Die Beträge dieser Fälschungen waren mehr als fünfzehn Jahre hindurch gelungen, konnte selbst von erfahrenen Revisoren, die gemeinsam mit Beamten der Landesfinanzpolizei die Ermittlungen führten, nicht entziffert werden. Durch einen Zufall kam man hinter die Schliche des Betrogenen.

Der 1000. Ueberseefahrtstag

des Luftschiffes „Gindenburg“

Frankfurt a. M., 16. September. (Drahtb.) Wenn das Luftschiff „Gindenburg“ am 17. September seine achte Nordamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, befindet sich unter seinen Fahrgästen der 1000. Ueberseefahrtstag des Luftschiffes. Da die Zahl der weiblichen Fahrgäste unter den Luftschiffen händig beträgt, ist es kaum verwunderlich, daß der 1000. Fahrgast einer Amerikanerin ausgedrückt wurde, einer Frau Frances Springs aus Fort Mill, South Carolina.

Zu Ehren dieses tausendsten Fahrgastes des Luftschiffes „Gindenburg“ plant die Deutsche Republik-Reederei in Frankfurt vor der Einschiffung der Fahrgäste eine kleine Feierlichkeit. Bei der Frau Springs durch die Gesellschaftsleitung der Reederei begrüßt wird. Als Ehrengabe wird ihr eine kunstvolle Schale aus Duralein, dem Hauptstoff des Luftschiffes, überreicht werden. Auf dieser Schale ist außer einer Abbildung des Luftschiffes „Gindenburg“ eine besondere Widmung eingraviert.

Doch es dem Luftschiff „Gindenburg“ gelungen, innerhalb von sechs Monaten 1000 Fahrgäste sicher, schnell und bequem über den Ozean nach Nord- und Südamerika zu bringen, ist ein neuer Rekord, der sich den bisherigen Leistungen des neuen Luftschiffes würdig an die Seite stellt.

Graufziger Fund in Schwelm

Wer kennt den Toten? — Liegt Mord vor?

Aufforderung zur Mitarbeit an der Aufklärung

W.G. Schwelm, 17. September. Einen graufigen Fund machte gestern nachmittag eine Frau, die in den Sternbergischen Tannen, in der umfrieften Schonung, Beeren suchte. Sie fand dort

eine männliche Leiche,

die zwei tiefe Halschnittwunden aufwies. Wie die Polizei feststellte, handelt es sich um einen Mann im Alter von 25 bis 30 Jahren. Die Leiche war nur mit einem weichen Normalunterhemd und einem blauen Sporthemd bekleidet. Eine graue Schlammkappe lag daneben. Sie hat eine weiße Papierumlage, graues Schweißband. Auf dem Futter der Mütze sind die Worte „Die Leiche Korm“ gedruckt. Außerdem fand man in der Nähe der Leiche zwei schwarze Schnürriemen, während Schuhe und Strümpfe fehlen. Unter der Leiche lag ein braunes Leder mit einem roten Streifen, auf dem ein Firmenbezeichnung eingepreßt ist: „The Crown Hook“. Ferner fand man ein Paar Hosenträger mit grauen und grünen Kängstrreifen sowie eine dunkelgrüne, ärmellose, grobgestrickte wollene Weste. Der Fundort ist an der Fundstelle nicht aufgefunden worden.

Die Vertreter der Staatsanwaltschaft Hagen und die Nordkommission der Landesstriminalpolizei des Bodum nehmen an, daß Mord vorliegt.

Anhaltspunkte für eine Täterchaft fehlen aber noch. Die Leiche muß ungefähr acht bis vierzehn Tage am Fundort gelegen haben.

Beschreibung des Toten

Die Landesstriminalpolizei des Bodum teilt dazu mit: Am 16. September 1936, nachmittags 2.30 Uhr, wurde in der umfrieften Schonung der Sternbergischen Tannen in der oberen Ehrenbergerstraße eine männliche Leiche mit zwei tiefen Halschnittwunden gefunden. Sie war mit ausgereppter Grabe bekleidet, und zwar lag sie an der rechten Seite des Leibes, der von der Ehrenbergerstraße zu den Wogenendhäusern in die Schonung hineinführt.

Beschreibung des Toten: Alter ca. 25 bis 30 Jahre, 1,65 Meter groß, Gestalt schlank, Haare dunkelblond, links geschneit, bartlos, ovales

Gesicht, blaue Augen, dunkelblonde bogenförmige Augenbrauen, grobe Hände.

Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Hagen und die Nordkommission der Landesstriminalpolizei des Bodum haben den Fundort festgestellt. Alle Volksgenossen werden gebeten, an der Aufklärung der Sache eifrig mitzuwirken und alle irgendwie beachtenswerten Beobachtungen unverzüglich der Ortspolizei Schwelm, Telefon 224, oder der Nordkommission der Landesstriminalpolizei des Bodum, Fernsprecher Bodum 606/61, Nebenstelle 232 oder Nebenstelle 222, mitzuteilen.

1. Wer hat in den letzten 14 Tagen an der Ehrenbergerstraße oder in der Sternbergischen Schonung junge Leute, die sich dort in verdächtiger Weise zeigten, gesehen?

2. Wer hat Hilferufe gehört?

3. Wer hat jemand fortlaufen gesehen?

4. Wer kann über die Person des Toten Angaben machen?

5. Die Kleidungsstücke des Toten und Lichtbilder können bei der Kriminalpolizei des Bodum besichtigt werden.

Der Fundort

Zu der vorstehenden amtlichen Mitteilung der Landesstriminalpolizei des Bodum erfahren wir noch aus Schwelm folgende Einzelheiten: Bei der in dem amtlichen Bericht der Polizei genannten Schonung in der Ehrenbergerstraße handelt es sich um ein Waldstück an dem nördlichen Bergabhang der Kreisstadt Schwelm. Die Leiche wurde um die genannte Zeit von einer Anwohnerin der Feldstraße in Schwelm gefunden. Diese Frau spielte in den Wäldern ihrer Nachbarschaft häufig Brombeeren zu suchen und befand sich am Tage des Fundes in dieser Schonung, als sie an der beschriebenen Stelle zuerst auf eine graue Schlammkappe fiel. Unmittelbar darauf machte sie den graufigen Fund und benachrichtigte unverzüglich die Schwelmer Kriminalpolizei, die daraufhin die Untersuchung zusammen mit der Landesstriminalpolizei des Bodum anstellte.

Eine historische Fredericus-Erinnerung

Urkunde vom Möllenkottener Schultenhof bei Schwelm

Anlässlich des im August dieses Jahres feierlich begangenen 150. Todestages Friedrichs des Großen sind in der gesamten deutschen Presse Aneddoten über den großen König und Erinnerungen an ihn lebendig geworden. Eine dieser Erinnerungen, die zwar für die westfälischen und niederrheinischen Zeitgenossen des Königs nicht eben schmeichelhaft ist, aber gerade deshalb noch jetzt wieder viel beachtenswert ist, geht auf den Bescheid zurück, den der König auf ein Gesuch der Stadt Alde im Aufstellung eines weiteren Advokaten erteilte. Die königliche Antwort lautet:

„Ich will weder hier noch in Preußen oder der Mark Brandenburg mehr Advokaten wissen. Denen Clevern und Westfälern aber, die von Gott und der Vernunft entleert und zum Streiten und Zanken geboren sind, denen soll man, um ihres Herzens Härte willen, soviel Advokaten geben, als sie haben wollen, aber vor jeden sollen sie zweihundert Reichstaler in die Rekruutenkasse zahlen.“ Friedrich Rex.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde diese Urkunde bekannt, und wie ein Lauffeuer ging sie damals durch die Presse. Zuerst fand sie sich im „Märkischen Sprecher“, der damals in Bodum erschien, und dort trug die Wiedergabe die Kennzeichnung „Gefunden in den Papieren eines alten Schultengutes“. Dieser Hinweis ließ erkennen, daß die Urkunde des königlichen Bescheides durch irgend einen Zufall in bäuerlichen Besitz der Mark gekommen sein mußte.

Der „Märkische Sprecher“ hatte die Urkunde durch Herrn R. D. Cramer, Kaufmann in Bodum, vorgelegt erhalten. Cramer aber hatte sie von seiner Schwägerin, Frau Gutsbecker Luise Lauffs aus Dürseln, bei Dautkirchen bekommen, und Frau Lauffs wieder hatte das Blatt in den nachgelassenen Papieren ihres Großvaters gefunden. Und damit stellen wir fest, wo eigentlich die königliche Handschrift herkam, nämlich — aus Schwelm oder richtiger aus Möllenkotten. Denn der Großvater von Frau Lauffs war niemand anders als Johann Arnold Lange wie ich schon, der um 1750 auf seinem väterlichen Hofe geborene spätere Schulte von Möllenkotten, der am 12. Februar 1815 ebenda gestorben ist.

Wie die Urkunde auf den Möllenkottener Schultenhof gekommen sein mag, wird wohl für immer ungeklärt bleiben. Langt sie der uralte, harkliche Hof verschwand. Im Jahre 1890 wurde er abgebrochen, und die Spitze der Lange-Weise ist weit hin verstreut. Vor Zeiten aber, als das uralte Schultengeschlecht noch auf Möllenkotten saß, war es als eines der ältesten Wuppertals bekannt und hoch angesehen, und die Lange-Weise standen mit den Herren der kaiserlichen Regierung auf gutem Fuße

und in engen Beziehungen. Von dem Schulten Johann Arnold Lange-Weise wissen wir, daß er nicht nur ein guter Preuss und großer Verehrer Friedrichs II. war, sondern auch ein für seine Zeit hochgebildeter Mann und nebenbei ein heimlicher Dichter. Besonders seine witzigen Epigramme, durch die er nicht nur die guten Schwelmer seiner Zeit kritisierte, sondern noch Friedrichs des Großen Tode die realistischen Männer und vor allem die Damen am Hofe Friedrich Wilhelms II. und nicht zuletzt den damals allmächtigen Minister Böttner, sind noch lange Zeit viel beachtet und — gefürchtet gewesen.

Daß der alte Schulte aber bei aller Kritik doch ein guter, ja ein vorbildlicher Deutscher

Die Liebhaber grundlos verdächtigt

Haarsträubende Phantasien eines verlassenen Mädchens „Spionage-Gesellschaft Rote Maikäfer“

W.G. Münster, 16. September. Mitte vorigen Jahres kam in Münster ein währiges Mädchen zur Polizei und machte ihr ganz genaue und ins einzelne gehende Mitteilungen über eine „Geheimgesellschaft“, die militärischen Verrat betriebe. Das junge Mädchen wollte selbst längere Zeit in dieser Gesellschaft gewesen sein. Aber man habe es nicht in alles eingeweiht. Die Mitglieder der Gesellschaft hätten als Erkennungszeichen einen kleinen roten Maikäfer am Hockaufschlag getragen.

Da die Angaben wegen der Aufzählung verlässlicher Einzelheiten durchaus glaubwürdig waren, mußte die Polizei einschreiten. Sie setzte sechs junge Leute in Haft und leitete die Untersuchung ein. Aber man kam nicht weiter, sondern immer wieder auf die Angaben des jungen Mädchens zurück; die Festgenommenen bestritten beharrlich jede Schuld. Das junge Mädchen aber mußte immer neue Dinge zu berichten. Es machte ganz genaue Mitteilungen über große geldliche Aufwendungen. Die Angeberin schilderte sogar, wie sie selbst in Ostende einmal einen der „Spione“ eigenhändig niedergeschossen habe.

Aber schließlich wurden die Angaben des Mädchens wegen ihrer Märchenhaftigkeit so unannehmlich und verdächtig, daß eine Untersuchung gegen die Angeberin Erna Schmelz einsetzte. Am 7. August wurde die Schmelz in Schutzhaft genommen. Vorläufig verweigerte sie

war, hat er noch als alter Mann dadurch bewiesen, daß er beim Erscheinen des Aufrufs an mein Volk“ im Jahre 1813 sofort nicht nur seinen ältesten Sohn Arnold zu den Wuppertaler Kämpfern anmelde und ausrücke, sondern auch dessen Freund und Schulfreund Buchholz, der als Waise nicht die Mittel hatte, seine Ausrüstung aufzubringen. Der nachmalige Regierungsbaurat Buchholz hat das seinem Wohltäter nie vergessen.

Auszeichnung eines Lebensretters

W.G. Essen, 16. Sept. Der Student der Theologie Adolf Reichling in Essen, rettete am 18. Januar 1936 in Bonn ein siebenjähriges Kind vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein. Der Hochwasser führte. In Anerkennung dieser unter erheblicher eigener Lebensgefahr ausgeführten Rettungsleistung verlieh der Führer und Reichkanzler dem Lebensretter die Rettungsmedaille am Bande.

25 45 3 Blendax Zahnpasta

200. Todestag von Fahrenheit

Am 17. September fällt sich zum 200. Male der Todestag des großen deutschen Physikers Daniel Gabriel Fahrenheit, dem wir die Einführung des Quecksilberthermometers und die Konstruktion von Gewichtsaräometer und Thermobarometer verdanken. Der Grundgedanke des Luftthermometers, nämlich die Wärmeausdehnung einer von Wasser abgeschlossenen Luftmenge zu messen, läßt sich bis auf Philon von Byzanz (um 250 v. Chr.) zurückführen. Aber erst 1611 führte der italienische Arzt Santorre Santorio das einfache Luftthermoskop in die Wissenschaft ein, dem Ende des 17. Jahrhunderts das geschlossene, vom Luftdruck unabhängige Flüssigkeitsthermometer folgte. Als Flüssigkeit wurde Weingeist benutzt. Fahrenheit's Verdienst ist die Einführung von brauchbaren Meßinstrumenten, bei denen die Skala aus tatsächlich bei gleicher Temperatur gleiche Grade anzeigt. Die Skala beruht auf der Bestimmung dreier Fixpunkte: der Temperatur einer bestimmten Saltemischung aus Eis, Wasser und Kochsalz (0 Grad), dem Schmelzpunkt des Eises (32 Grad) und der Temperatur im Munde eines gesunden Menschen (96 Grad). Sichtlich hat Fahrenheit auch den Siedepunkt des Wassers (212 Grad) mit zur Kontrolle bei der Eichung herangezogen. Zwei von Fahrenheit gefertigte Quecksilberthermometer werden noch heute in Leiden aufbewahrt. — Daniel Gabriel Fahrenheit's Großvater väterlicherseits stammt aus Königsberg, die Eltern lebten in Danzig. Nach deren frühen Tode — der Vater war ein angesehener Großkaufmann — mußte der Knabe auf Wunsch der Vormünder Kaufmann werden. Er lernte ein Jahr in Danzig und vier Jahre in Amsterdam das Handlungsweesen, machte viele Reisen zu Wasser und zu Lande, ging aber immer mehr seinen wissenschaftlichen Neigungen, vor allem der Physik und der Chemie, nach und wurde bald in Amsterdam ein angesehener Mechaniker. Die ersten Thermometer stellte er zwischen 1706 und 1708 her. 1724 wurde er Mitglied der Royal Society und veröffentlichte in den Philosophical Transactions fünf kurze Abhandlungen über seine Untersuchungen. Zwölf Jahre später starb der erst fünfzigjährige auf einer Reise nach dem Haag.

hü
in
bi
wo
der
Si
die
Rr

geg
wa
bü
fo
die
ein
un
sch
mit
leic

wer
stü
sell
Wä
die
sich
lou
Sei

Alb
geh
-3
bah
zur
Hch

B

Für unsere Frauen

Nr. 219 - 1936

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

17. September

Am Abend zu Hause

Stehst du nicht am Fenster hinter den Vorhängen? Du hebst sie leise zurück und schaust in den sinkenden Abend hinein auf die Strophen hinab, oder, wenn du am Rande der Stadt wohnst, in die weite, endlos weite Ebene, wo der Wind weht kühl und dämmrig. Die feine Sichel des Mondes glänzt golden auf, und durch die webende Bläue hebt milde ein Stern zu strahlen an.

Auf leisen Sohlen ist der Tag hinausgegangen, und die Stille des Augenblicks - während du jetzt verweilst am Fenster steht - dünkt dich schon eine ganze Spanne Zeit, wo du so in dir selbst alleine bist und dich ausruhest, um die müden Kräfte aufzufrischen. Denn du hast ein gutes Stück Arbeit getan. Zwischen Sinnen und Sorgen sanken die Stunden dahin. Du schafftest vom frühen Morgen an und warst allein mit vielen Aufregungen, mit Ärger und vielleicht auch mit Traurigkeit.

So stehst du nun und läßt es in dir Abend werden. Du sammelst deine Gedanken zu einem stillen Frieden, und das Erlebte ordnet sich von selbst zu besonnener Klarheit und stillerem Tun. Während du aus dem Fenster schaust, fließt die Laternen aufblitzen, und die Straßen füllen sich mit den vielen Heimkehrenden von den lauten Stätten der Arbeit, irgendeinem Geime zu.

Schlagen nicht alle Herzen sehnsüchtiger am Abend, und hast du einmal aufmerksam zugehört, wenn die Menschen zueinander sagen: „Ich geh jetzt nach Hause!“ Ja, nach Hause, dahin und dorthin, irgendwohin - um auszuruhen, um behütet und geborgen und glücklich zu sein. Denkst du auch schon mal an die-

jenigen, denen keine sorgende Hand ein freundliches Heim bereitet? Und weißt du auch, wieviel Glück und Freude zu spenden dir einzig herzliche Liebe vorbehält?

Wo habe ich nur . . . ?

Arme Hausfrau! Wo hast du nur deine Schlüssel . . . deine Geldbörse . . . wo hast du die Tüte mit dem Kaffee hingelegt, und wo ist das Garn . . . wo ist das Öl . . . wo find die Nadeln für die Nähmaschine . . . ? Wieviel Zeit vergeht in einem selbst noch so geordneten Haushalt mit Suchen! Wird sich je dieses Übel beseitigen lassen? „Ich bin sonst so ordentlich“, sagt die verzweifelte Hausfrau, „aber wenn ich vom Einkauf zurückkomme, wartet schon alles auf mich, und dann weiß ich nicht, wo ich etwas hingetan habe.“ Belastung und Suchen stehen in einem Wechselverhältnis. Je mehr man belastet ist, desto mehr muß man suchen, und je mehr man sucht, desto unheimlicher wird die Belastung. Es wäre sehr einfach, den vielbeschäftigten Hausfrauen zu sagen, sie möchten jeden Gegenstand sofort an ihren Bestimmungsort legen. Das würden sie auch sehr gern tun, wenn eben nicht alles auf sie einstürmt.

Zeitraubendes Suchen, verknüpft mit der bange Frage: Wo habe ich nur . . . ? läßt sich aber doch vermeiden, wenn man seine Zeit klar einteilt. Muß der Einkauf morgens getätigt werden? Am Vormittag warten ja ohnedies soviel Aufgaben auf die Hausfrau, daß deren

Das sollte jede Frau am Abend bedenken, immer, wenn der Tag sich neigt. Denn sie allein bewahrt den Glanz der Freude und die Heiterkeit in ihrem Heim, in jedem Hause, überall da, wo der Zauber ihrer Persönlichkeit jene Stimmung schafft von Mütterlichkeit, Wärme und gedämpftem Licht, jene schwingende, beglückende Atmosphäre, darin das Lächeln des Lebens liegt.

Ersta Günther.



Jabots sind für den Herbst beliebt

Das herbstliche Nachmittagskleid in Schwarz läßt sich leicht durch ein weiches Spitzenjabot, das sehr gut zu Gesicht steht, neu gestalten.

Scherl-Bilderdienst-M.

Wo habe ich nur . . . ? Das ist schon ein Beweis für eine gewisse Überanstrengung - also schnell eine Änderung: etwas Zeit sparen, ein wenig Arbeit verteilen - sonst leiden Kopf und häuslicher Frieden.

Das Kind will spielen

Bald kommt die Zeit, wo unsere Kleinen nicht mehr so viel im Freien herumtollen können, wo sie mehr im Haus ihre Beschäftigung suchen - die Zeit der trüben Tage . . . an die manche junge Mutter mit Bangen denkt, weil sie noch nicht weiß, wie sie ihrem Kinde alles das erlegen soll, was ihm Lust und Sonne und Bewegungsfreiheit des Sommers im Übermaß an Freude spenden. Weil sie ganz einfach Angst hat vor dem Augenblick, wo das Kind müde vor seinen Spielsachen sitzt und erklärt: das ist alles nichts - ich weiß gar nicht mehr, was ich spielen soll. Meistens ist es natürlich ein Einzelkind, um das sich diese Sorge dreht, denn die Mutter Spielfameras ist - in Ermangelung eines Brüdchens oder Schwestchens. Es ist tatsächlich nicht immer leicht, die richtigen Wege zu finden, um das Kind sinngemäß zu beschäftigen, um keine Langeweile oder Unlust und Unzufriedenheit aufkommen zu lassen. Die Mutter muß eben das richtige Gefühl für die Beschäftigung haben, die das Kind sich wünscht und die dem Kinde dienlich ist, die vor allem den Großsinn des Kindes immer wieder stärkt.

Das Kind will spielen . . . Schon das ganz kleine, das noch im Wagen liegt und die meiste Zeit des Tages verläßt, will, sobald es mal in sich auf irgendeine Art betätigen. Es will spielen, um zu spielen. Nichts anderes hat es im Sinn. Anfangs genügen ihm die Fingerchen oder die Zehen - solange sie noch etwas Neues sind - bald aber sucht und verlangt es nach etwas anderem Greifbaren, und da sind es vor allem bewegliche Sachen, die es am meisten anregen. Mit Vorliebe beschäftigt sich das kleine mit Puppen oder Tieren. Da sind natürlich solche aus Zellulose oder Gummi aus buntem

ischen Gründen am besten zum Spielen geeignet. Später kann man die Kleinen mit Bilderbüchern beschäftigen, doch gebe man ihnen lieber gar keine, als schlechte. Am dankbarsten sind jedenfalls solche, die auf Pappe aufgezogen sind und in schönen brennenden Farben und ebenso schönen leuchtenden Farben die Darstellungen zeigen. Mit diesem Spielzeug verbindet man schon einen Zweck, nämlich die Anschauung auf leichte Weise zu fördern. Man sollte es sich überhaupt zum Grundsatz machen, Kindern nie geistlos, leicht zerbrechliche Dinge zum Spielen zu schenken, weil man vielleicht annimmt, das Kind verliert es doch noch nicht, es macht ja noch alles entzwei. Man sollte vielmehr immer daran denken, daß man schon im frühesten Alter anfangen kann, den Kindern einen guten Geschmack und einen gesunden Farbensinn mitzugeben.

Sobald sich die Sinne bis zu einem gewissen Grade entwickelt haben, sobald die körperlichen Organe so weit gediehen sind, daß sie funktionsfähig sind, dann bildet sich wohl bei allen Kindern der Nachahmungstrieb mehr oder weniger stark aus. Man vergesse nie: sobald die Kinder entzweit werden, geben sie Schritt für Schritt vorwärts auf dem Wege zur Selbstständigkeit. Deshalb müssen die ersten tätigen Anregungen des Kindes richtig geleitet werden. Deshalb muß auch jede Selbsttätigkeit, die einen nützlichen Zweck hat, beobachtet werden.

Das Kind will spielen - aber wenn es schon mal zwei Jahre alt ist, dann hat das Spielen einen doppelten Sinn. Das Kind spielt dann nicht immer nur, um sich zu beschäftigen, um sich so angenehm wie möglich die Zeit zu vertreiben. Es spielt, um etwas zu schaffen, was einen

Zweck hat. Die kleinen Mädchen fangen schon in diesem Alter an, der Mutter zu „helfen“. Das Regener, Wischen, Teppiche klopfen, das Tischabwischen und Staubpugen - ja, selbst das Kochen ist ihre höchste Freude. Meistens erschweren sie ja durch ihr Vorkommen die Arbeit der Mutter - aber befunden sie mit ihrem Eifer nicht schon einen überaus starken Sinn für die Arbeit? Ist es nicht rührend, wenn solch kleines Mädchen den Glauben hat, mitzuhelfen, mitzuarbeiten an dem Großen, was Mutterhände unermüdlich schaffen? Dieses Bewußtsein, etwas dazu beizutragen, ist ihm Lebensinhalt. Und wenn auch mal ein Fehler dabei verbricht - und wenn auch mal eine Arbeit doppelt gemacht werden muß - was gilt das? Unsere Pflicht ist es, dem Kinde bei der Erlernung aller nützlichen Tätigkeiten, die es später doch einmal ausführen soll, behilflich zu sein. Ein Kind, das nicht selbst zugreift, lernt auch nichts dazu. Die Kinder wollen nicht als Puppen betrachtet, sie wollen nicht immer nur bedient werden, sie wollen auch selbst einmal etwas Nützliches schaffen. Und wenn auch nur sie allein den Glauben daran haben, daß ihr Tun Zweck hat. Der Nachahmungstrieb läßt sich bei den Kindern nicht unterdrücken, und es wäre ein großer Fehler, ihr ernsthaftes Arbeiten lächerlich zu machen und sie an ihre Spielchen zu verweisen. Manche Mutter klagt zwar, sie komme zu nichts, weil das Kind sie voll und ganz beansprucht. Aber darin liegt eben die Kunst, das Kind nicht als Mittelpunkt zu betrachten, sondern das Kind einzuordnen in die eigene Arbeit.

Wenn die Kinder etwas weiter sind, kann man sie natürlich noch viel besser beschäftigen und in ihnen schlummernde Gefühle weckrütteln. Die meisten schon vorhandene Liebe zur Natur verstärkt man z. B. dadurch, daß man ihnen ein kleines, grünes Pflänzchen gibt. Im Winter vielleicht eine Quastpflanze, an der sie das Wachstum der Blätter beobachten können. Im Sommer ein Beet, einen Balkonkasten mit einigen Sämereien, ein paar junge Pflanzen im Topf, die das Kind dann liebevoll der Sonne aussetzt und regelmäßig begießt - das bringt Freude. Es kommt jedenfalls immer darauf an, das Kind so zu beschäftigen, daß es in irgendeiner Weise dadurch gefördert wird.

Verantwortlich: Dr. Maria Meyer, Düsseldorf.



Blumen, die der Herbst dir schenkt

Scherl-Bilderdienst-M.

Unsere Preise für Erbsen neuer Ernte:

Kolonialwaren

Rosinen o. St. 2 Kilo	90. 500 gr	24.5
Eierschnitznudeln	500 gr	40.5
Grießschnitznudeln	gef. 500 gr	32.5
Eierbruch-Makkaroni	500 gr	38.5
Gelbe Spalterbsen	500 gr	25.5
Weizenmehl Type 502 1-Kilo-Btl.	45.5	
Auszugmehl	48.5 2 1/2 K.	1.10
Kornkaffee	500 gr 22, 1 1/4 Kilo	65.5
Malzkaffee	500 gr 24, 1 1/4 Kilo	70.5
Kaffee Santos	250 gr	90.5
Kons. - Misch.	250 gr	1.10
eigene Röstung Haush.-Misch.	250 gr	1.20

Käse

Harzer Käse	500 gr	38.5
Brieckäse vollf. 45% i. Tr.	500 gr	78.5
Tilsiter vollf. 45% i. Tr.	500 gr	1.05
Emmentaler vollf. Schmelzkäse 45% i. Tr.	500 gr	1.15
Holländer o. Edamer i. Tr.	500 gr	1.08
Schnittbohnen	1/2 Dose	52, 45.5
Brechbohnen	1/2 Dose	54, 48.5
Stg.-Spargel 1/2 Dos.	1.50, 1.35, 1.00	
Bruchspargel 1/2 D.	1.50, 1.35, 95.5	
Erbsen m. Karott. 1/2 Dos.	65, 50.5	
Dicke Bohnen	1/2 Dose	85, 70.5
Pflückerling	1/2 Dose	1.00

Wurstwaren

Westf. Sülze	500 gr	68.5
Schweinskopf-Sülze	500 gr	78.5
Blut- od. Leberwurst	500 gr	55.5
Bierwurst	500 gr	1.30
Schmierwurst	500 gr	1.40
Marmeladen - Konfitüren		
Vierfrucht-Marmelade	500 gr	32.5
Apfelnachpr-Gelee mit Himbeer	500 gr	32.5
Rübenkraut Kilo-Eim	48.5 2 1/2 Kilo-E. br.	1.10
Apfelkraut 500-gr.-D	48.5 Kilo-E. br.	95.5
Pfl.-Konfitüre	Glas 500 gr	60.5
Erdbeer-Konfitüre Kilo-E. br.	1.00	
Aprikosen-Konfitüre Kilo-E. br.	1.20	

Delikatessen

Fett-Sild i. Oel Dose	15.5	Fettheringe in Senf	35.5
Fett-Sild i. Oel, D 25, 2 D	45.5	oder Sahnecrem. Dose	35.5
Fettheringe i. Tom. D 32, 23	45.5	Sauerkraut	500 gr 10.5
Weine vom Faß		Fiaschenweine	
Platzwein	Liter 60.5	Edesheimer	Fl. o. Gl. 50.5
Wermutwein	Liter 68.5	Ingelheimer rot, Fl. o. Gl.	55.5
Johannisbeerwein	Liter 80.5	Zeller schw. Kalz Fl. o. Gl.	95.5
Tarragona	Liter 95.5	Obstwein	Liter-Fl. o. Gl. 40.5

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt erledigt.

KAUFHOF

ELBERFELD und BARMEN

Ein Herz auf großer Fahrt

Roman von Carola von Crailsheim-Rüglund

(22. Fortsetzung.)

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“ Dießmal handelte es sich um die Möglichkeit, Eili zu antworten. Die ersten Worte fielen ihr schwer, aber dann ging es ein wenig besser. „Weißt du, Ernst Wilhelm, ich wußte es schon lange, daß ich zu jung für dich bin. Du würdest nicht mit mir glücklich sein können. Die Jungfrau eigentlich bin — das habe ich erst auf dem Schiff so richtig gefühlt, als ich mit anderen Mädchen zusammen war.“

Er unterbrach sie, sagte, ohne sie anzusehen: „Du wußtest aber doch von Anfang an mein Alter?“ Er rückte seine Schreibmappe zurecht, klappte nervös das Fintenzbuch auf und zu, nahm eine kleine Bronze in die Hand.

„Ja, ich wußte es.“ Eili ärgerte, dann fuhr sie fort: „Als ich damals so sagte, verstand ich noch nicht, was ich damit tat. Ich kannte dich noch kaum. Ich habe mich vielleicht gleichgültig gefühlt. Weißt du, ich bin ein Mensch, der mitgeteilt werden muß, ich bin ein wenig passiv. Der liegt das auch an meiner Jugend?“ Sie stockte von neuem, sah die köstliche Bronze an, mit der er spielte. Sie stellte eine Göttin dar mit schmalen Schultern, kleinen Brüsten, von denen das Gewand glitt. „Du mußt mir verstehen, daß ich dich heute Abend kenne.“

Ihre Stimme laut. Sie wollte ihm nicht wehtun, tat es wohl doch mit jeder Silbe und mußte es wohl auch tun. Das sah sie seinem Gesicht an, das sich verdüsterte, einen Ausdruck von hilflosem Schrecken annahm. Gewiß hatte er alles andere erwartet als diese Erklärung.

„Ich quäle mich schon lange damit herum, aber heute bin ich mir ganz klar darüber geworden, daß es tausendmal besser ist, wenn wir jetzt auseinandergehen, wo es noch ein Zurück gibt. Es kommt nicht nur auf das äußere Alter an. Du bist so fertig, lebst ein Leben in vorgerückten Jahren. Oft meine ich, ich störe dich nur. Denn wie sollst du dich umstellen?“

Es war nicht genau, was sie sagen wollte. Aber in ihrer Erregung konnte sie nicht so nach dem rechten Ausdruck suchen.

„Du wirst verstehen, daß mir dein Entschluß unerwartet kommt, Eili.“ Sein Gesicht war schmerzhaft. „Vielleicht ist es mein Fehler, daß ich nicht damit gerechnet habe.“

„Nein, nein. Du warst immer gut zu mir, Ernst Wilhelm. Aber du kanntest dich vielleicht nicht in mich hineinsetzen.“

„Es ist nicht leicht“, gab er zu, „aber natürlich bin ich nicht der Mensch, gegen deine Gefühle anzugehen, dich zu halten. Wenn ich dich recht verstehe, ist es also deine Absicht, unsere Verlobung rückgängig zu machen.“

„Ja“, erwiderte Eili still. „Du hast doch bedacht, wie viele Schwierigkeiten rein äußerlicher Art sich für uns dadurch ergeben? Der Minister weiß es, alle Herren vom Amt, alle Bekannten, alle Freunde.“

„Aber das sind doch Nebensächlichkeiten, Ernst Wilhelm. So war es immer. Du denkst an Dinge, die mir kaum kommen, die mir unwichtig erscheinen.“

Er sah sie lange an. Dann entgegnete er ernst und feierlich: „Vielleicht liegt es an meinem

Alter, von dem du sagst, es trenne uns. Aber trotzdem: wir werden eine Formel für unsere Entlohnung der Welt gegenüber finden müssen. Dafür laß mich sorgen. Ich muß jetzt erst leben, selbst mit unserer Trennung fertig zu werden.“

Über München wölbte sich der Nachthimmel, als die Tür des Hauses in der Seestraße sich für immer hinter Eili Tegen schloß. Der Klang dieser aufstehenden Tür ging ihr mitten durch das Herz, traf sie tiefer als alle hin- und hergewechselten Worte dieser bitteren Stunde. Hatte sie recht gehandelt, ihre Verlobung zu lösen? Hatte sie es genug bedacht? Sie war allein in der dunklen Straße. So allein, wie vorher in Ernst Wilhelms Arbeitszimmer. Ein Gefühl von Verlassenheit überkam sie. Und doch wieder ein Wissen: Sie hatte so handeln müssen.

Föhnwind wehte über Gärten hin. Doch oben über dem Häusermeer türmte ein Flugzeug. Man sah nur die beiden grünen und roten Lichter, die wie zwei verlorene Augen eines fliegenden Vogels wirkten. Das Flugzeug verschwand in den Wolken. Eili beschleunigte den Schritt. Es drängte sie heim. Sie fühlte, wie die angestammte Spannung der letzten Wochen in ihr nachließ. Endlich konnte sie sich Mama anvertrauen, ihr alles, alles sagen. Auch darunter hatte sie gelitten, ihr innerlich so fern zu sein. Denn gewiß ahnte Mama alles, ihr sorgvoller Blick hatte es oft genug gezeigt. All ihr Gefühl für die Mutter erwachte. Für sie, die nie fragte, sondern geduldig wartete, bis sie zu ihr zurückkam.

An Maria Lichtmeß schien die Sonne. Wittenberg fuhr nach Dachau. Aus einem bürgerlichen Anwesen zogen Schafe. Kinder gingen einen Acker entlang und suchten Kapuzensalat. Birkenreihen tauchten auf, ihre Stämme leuchteten aus der Ferne wie weiße Seile. Auf dem Berg bauten sich Schloß, Kirche und der alte Markt Dachau auf, grünten weit hin ins Land hinein.

Ulla von Berg war immer zu Hause. Sie sah am Fenster und strichte Wittenbergs Gesicht wunderte sie nicht. Er kam und verschwand wie ein Meteor, sie wußte es nun schon. Sie wußte aus einer inneren Hellsehigkeit auch mehr, und erkannte nicht, als er bat:

„Sie müssen mir helfen, Fräulein Ulla.“

Er machte keine Umschweife. Sie rückte ihm einen Stuhl, dem ihren gegenüber, an Fenster, aber er zog vor, im Zimmer herumzuwandern. Er sah sie an, begegnete ihrem Blick, der seine Überzeugung zeigte.

„Sie wissen, warum ich komme?“

„Ich glaube — ja.“

Das leise, eifrige Gekirch der Stricknadeln klang durch die Stille.

„Du bist mit ihnen gesprochen?“

Ulla lächelte. „Dazu ist sie viel zu verschlossen.“

Wittenberg hob gedankenlos Ullas Wollknäuel aus dem Korb, legte ihn wieder zurück. Frauen sind feilsch, empfand er, sie sind die zartesten Instrumente, die Gott schuf. Jede Regung fangen sie auf, jede Gefühlswelle, wie Antennen sind sie.

„Liebes Fräulein Ulla — was bin ich für ein Barbar! Ich breche bei Ihnen ein, ich frage nicht, wie es Ihnen geht.“

Sie wehrte ab. Sie gehörte zu jenen Frauen, die wenig von sich sprechen. Sie leben im Verborgenen. Sie brauchen das Abseitige, das Schweigen, die Nachdenklichkeit. Alles, was ihnen geschieht, spielt sich in Bezirken ab, die für einen anderen unerreichbar sind.

Wittenberg sprach schon weiter: „Ich habe Eili wiedergegeben. Ganz unverändert. Ich habe ihr dann einen Brief geschrieben. Darauf kam nie eine Antwort.“

Das blonde Mädchen sah ihn an: „Und nun soll ich für Sie erkunden, ob Eili den Brief erhielt?“

„Ganz recht. Aber ich wünsche mir noch mehr. Eine Postkarte von Eili.“

„Ich will es versuchen“, entgegnete Ulla.

Wie muß er sie lieben, daß er zu mir herauskommt, dachte sie. Aber dann stellte sich gleich Sorge ein: Eili, der Ministerialrat und Doktor Wittenberg. Lauterte da nicht Gefahr? Mehr noch: Tragik? Befand sich nicht Eili in großer innerer Not? Was hatte sie noch nie daran gedacht? Wie blind sind wir immer, selbst da, wo uns Freundschaft verbindet. —

Albrecht Wittenbergs Wagen fuhr durch den frühen Abend zurück. Er dachte an Eili. Er sah ihre Schultern vor sich, den Anschlag des Halses, ihre Augen. Worte fielen ihm ein, die sie einmal gesagt, das Entschieden, mit dem sie ein Mandat von Tschakowsky erwählt, das Mitleid ihres Blickes vor einem Korb lebender Schildkröten in Korfu. Wie ein Mosaik fügte sich ihr Bild zusammen.

Sollte er den Weg zu Ulla von Berg beugen? Nein, ich gehe noch ganz andere Wege um Ullis willen, fühlte Albrecht Wittenberg.

Daß darauf kam ein unerwartetes Telegramm für Frau Agnete Wittenberg. Ihre kleine Freundin, die Kommerziantin Bild aus Dresden, reiste an den Gardasee, fragte, ob die liebe Agnete es nicht einrichten könnte, mitzufahren. Diese war nicht abgeneigt, der Februar im Süden ist eine Erleichterung für alle, die das rauhe Klima Münchens oft anstößt. Wenn also der Arzt und vor allem Albrecht nicht dagegen waren, wollte sie zugehen. Vorausgesetzt, daß dies mittame, die ihr so unentbehrlich war.

Albrecht billigte den Plan. Ebenso der Arzt. Koffer wurden vom Boden geholt und gepackt. Türen schloßen. An der sonst so vernehm stillen

gehend in mühsamer Arbeit gegen den Sturm auf den Berg. — Endlich ist es geschafft. Peter, der große, blonde Junge, legt der Frau die Hand auf die Schulter. „Du willst den Start wirklich wagen?“

Sie nicht nur. Das Gummifeld wird gespannt — jeder schnell der Sturmwind ab. Irene stinkt das Zeug aus — schwebt in der Luft. Wird vom Sturm gepackt — heil emporgeschleudert. Sie frampft die Hände in verbissenem Trotz in den Steuerknüppel — wagt das Flugzeug unter ihren Willen — schraubt sich in weiten Spiralen hoch — wird von neuen Böden geschleudert und erkämpft sich immer wieder die richtige Lage. —

Unien fieber die Männer und schauen ihr nach. Sie spüren, daß sie befreit sind durch die Tat dieser Frau. Die Schläden fallen ab, werden vom Sturmwind verweht.

Irene kämpft einen verzweifeltsten Kampf gegen

Billa Bräutle Leben, Pärn und Eise. Denn die Damen wollten natürlich in den gleichen Nachtzug steigen, den die Kommerziantin Bild benutzte.

„Mein lieber Junge, du wirst sehr allein sein.“ Frau Agnete war voller Besorgnis. „Och doch manchmal zu den guten.“ Die Namen ihrer sämtlichen Freunde und Bekannten folgten, schweiften an Albrecht Wittenbergs Ohr vorbei.

Sie habe ich mir so Alleinsein gewünscht, dachte er. Er konnte kaum glauben, daß es ihm wirklich geschenkt sein sollte, und zwar auf die schöne Weise, daß Mama eine Einladung annahm, die ihr Argwohn machte.

Am Morgen war pünktlich und zuverlässig Ulla von Bergs Antwort eingetroffen. Sie enthielt auf zarte Weise die Nachricht, Eili habe wohl sicherlich Doktor Wittenbergs Brief erhalten. Sie, Ulla, habe sie nicht danach fragen können, aber die Annahme entspräche ihrem Naturgefühl nach fast einer Tatsache. Auch sonst könne sie, Ulla von Berg, wenig genug mitteilen. Eilis Verschlossenheit sei augenblicklich stärker denn je. Fragen sei sie nie zugefallen gewesen. Eine Erkundigung nach ihrem Befinden, die natürlich unausgesprochenerweise eine Erkundigung nach ihrer seelischen Verfassung gewesen, habe Eili dahin beantwortet, wie schwer es bei aller Billigung für die Wahl der Mutter doch für eine erwachsene Tochter sei, einen Stiefvater zu bekommen. Hinter diesem Problem versteckten sich Ulla von Bergs Ansicht nach andere, die Eili auch nicht im entferntesten angedeutet hatte.

Wittenberg las wiederholt diesen Bericht, der so viel Laft, Reinheit und Güte enthielt, daß er deutlicher des baltischen Mädchens lauterer

Tortone der gute Kaffee

Charakter offenbarte, als alle Worte über sie selbst es gekostet hätten. Und brachte der Brief auch nicht die leiseste Hoffnung, ja enthielt er recht eigentlich weder Weg noch Ziel zu Eili Tegen, so enttäuschte er Wittenberg dennoch nicht. Er hätte nicht sagen können warum. Nicht einmal angelegentliches Nachdenken hätte es ergeben. So unerklärlich war das Gefühl wie etwa jene von Kälte und Wärme, von Hunger und Durst es sind. Wer will erklären, woher sie kommen?

(Schluß folgt.)

Sienen hindern Fußballkampf

In Aldershot wurde ein großes Fußballspiel dadurch gestört und für längere Zeit unterbrochen, daß ein Bienenbienen auf dem Fußballplatz erschien und einseitig für eine Partei der Spieler Stellung nahm.

Kamerad Irene

Eine Segelflieger-Geschichte

Von Hans Kertzen

Zeit einer Woche wütet der Sturm über den Bergen. Tag und Nacht rüttelt er an den Wänden und Wänden des Segelfliegerlagers, heult durch die Kronen der Bäume und rast über die Gänge zur letzten Kuppe hinauf. — Untatig sitzen die Flieger in der engen Wohnbaracke und halten stumm Ausschau nach besserem Wetter. Es herrscht eine böse, gedrückte Stimmung im Lager. —

Schuld daran trägt das Mädchen Irene. Sie ist unheimlich wankend, Sportstudentin und benutzte ihre Ferien, sich gründlich mit allen Kunst- und Schwierigkeiten des Segelfluges vertraut zu machen. Schon im vorigen Sommer hat sie ihre Leistungsprüfung glänzend bestanden. In diesem Jahr hat sie ein paar ansehnliche Dauerflüge hinter sich. — Auch die Männer haben gute Erfolge erzielt in den letzten Wochen. Da regte plötzlich das schlechte Wetter ein. Sturm und Regenböen machen alle Pläne zunichte.

Sie verbringen die Tage in dem kleinen Wohnraum. Schleppend veragern die Stunden. Den ganzen Winter haben sie hier oben gehockt bei eisiger Kälte und meterhohem Schnee — und immer warten sie frohlich und haben gute Kameradschaft gehalten. Jetzt ist das anders. Irene ist bei ihnen — eine einzelne Frau zwischen zehn Männern. Was hilft es, daß sie sich unbefummert gibt wie ein Junge, daß sie den gleichen wolkigen Trainingsanzug trägt wie die anderen auch? In ihren Augen, in ihrer Stimme, in den Gebärden, in jedem Schritt ist das Weib. Das tut es, daß sie in der rauchigen Stube mit ihnen sitzt, mit ihnen ist, mit ihnen trinkt? Am Abend geht sie in ihren Berichtsloz, der abseits liegt von der gemeinsamen Kammer der Männer.

Wenn Regenwetter ist, wenn sie sich tagsüber abarbeiten in frischer Luft und abends todmüde aufs Lager sinken, spüren sie nicht, daß eine Frau bei ihnen ist — aber jetzt, wo man den ganzen Tag untätig sitzt, wo keine Müdigkeit aufkommt, wo sie nicht wissen, wie sie die Zeit verbringen sollen, da werden sie feind miteinander, weil

jeder von ihnen Irene begehrt. Sie wollen es sich nicht einstecken, aber sie wissen ganz genau, daß die Eifersucht sich einnistet hat und immer weiter an ihnen nagt und frisst. Geretzt und unzufrieden sind sie. Was sie auch beginnen, immer scheitern ihre Gedanken ab zu der Frau, die am Fenster sitzt und liest.

Irene spürt dieses stumme Sehn und Verben — sie ist verwirrt unter den Blicken der Männer — sie verliert ihre Unbefummtheit — sie merkt plötzlich beim Lesen, daß sie seit einer halben Stunde nicht weitergelesen hat. Sie erschrickt vor sich selbst — vor der Unruhe, die in ihr ist. Sie humpelt und sagt: „Ich lese.“

Die Männer bliden auf — Irene klappt plötzlich das Buch zu und geht hinaus. Alle bliden ihr nach. Keiner spricht ein Wort. Es ist heute der siebente Tag, den sie in der Baracke verbringen. Sie spüren, daß die Spannung unendlich geworden ist, daß sie zerreißen wird — und dann? — In der Ecke bei den beiden Schachspielern kracht eine Faust auf den Tisch. „Rein!“

„Doch!“ Die zwei stehen sich gegenüber und starren sich feindselig an. Es ist totenstill im Raum. Die anderen sitzen untätig und warten. Worauf? — Daß der Daß bei den beiden offen ausbricht? Daß es einen Akt gibt in der Gemeinschaft, vielleicht einen endgültigen Bruch? — Jeder spürt, daß es so weit nicht kommen darf — und keiner handelt. —

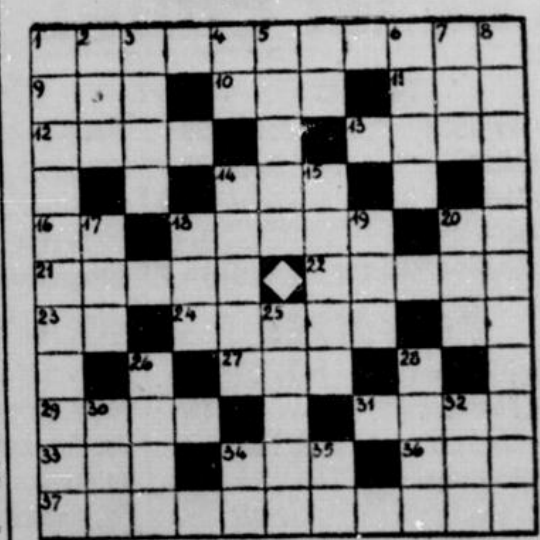
Da wird die Tür aufgerissen. Die Köpfe fahren herum. Irene steht auf der Schwelle — im Wetteranzug — die Lederkappe auf dem Kopf. „Jungs, bester den Sturmwind auf die Kuppe bringen, ich will fliegen.“

Keiner rührt sich. Irene will fliegen? Bahnsinn! Bei dem Sturm!

„Willst du helfen?“ In ihrer Stimme ist ein kurzes Bedauern. Alle gehen hinaus. Sie haben plötzlich begriffen, um was es geht. Sie schämen sich vor der tapferen Frau. Solen den Sturmwind aus dem Schuppen. Schleppen ihn feu-

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Ort in Sachsen, 9. englisches Bier, 10. Schiffsteil, 11. Fisch, 12. Pferd, 13. Männername, 14. Stadt in Marokko, 16. Sonnengott, 18. Behörde, 20. persönliches Fürwort, 21. Getreide, 22. exotische

Blume, 23. Flächenmaß, 24. Vorbau, 27. Misch, 29. Zeit, 31. Männername, 33. Naturprodukt, 34. indische Münze, 36. Göttin der Verblendung, 37. Berg in Südtirol.

Senkrecht: 1. Kaufmännischer Angestellter, 2. Stadt in Italien, 3. Zahl, 4. Fürwort, 5. Stadt in Brandenburg, 6. Ort in Tirol, 7. ehemaliger Herrscher, 8. katholischer Feiertag, 14. kanarische Insel, 15. arabischer Gruß, 17. Raubvogel, 18. Gewässer, 19. Eingang, 20. Göttin der Morgenröte, 25. Ton, 26. Gefäß, 28. Seemann, 30. Kurzname einer südamerikanischen Stadt, 32. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 34. Präposition, 35. Fluß in Skandinavien.

Lösung des Rätsels in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Silbenrätsel: 1. Urnen, 2. Quelle, 3. Weidbach, 4. Enten, 5. Glouchon, 6. Renegat, 7. Dileant, 8. Sonne, 9. Telegraph, 10. Jdo, 11. Mauer, 12. hinauf, 13. Geplon, 14. Irene, 15. Segelflieger, 16. Segel, 17. Achse, 18. Damaskus, 19. Jent, 20. Regatta, 21. Erich, 22. Gahicht, 23. Nagel, 24. Idee, 25. Elektra. — Ein Herz, das sich mit Sorgen quält, hat selten frohe Stunden!

Königszug: Das Muß ich hart, aber beim Muß allein kann der Mensch zeigen, wie's inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann ich — Goethe

Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf

Heute Eröffnung der großen Schau in den Rhein-Hallen

Die 6. Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf, die am Donnerstagmorgen von Reichsminister Dr. Schacht eröffnet wurde, steht unter dem Kennspruch „Der heutige Stand des Gießereiwesens“. Wenn man am Tage vor der Eröffnung einmal durch die Riesenhallen am Rhein geschritten ist, durch die Ausstellungshallen im Kunstpalast, durch die große Maschinenhalle und durch die eigens zu diesem Zweck erbaute neue Doppelhalle, dann gewinnt man den Eindruck, daß diese Schau ihr Thema mit unerhörter Gründlichkeit und lückenloser Vollständigkeit behandelt hat. Die Ausstellung gliedert sich in eine wissenschaftliche Abteilung, in der dem Fachmann alle Erzeugnisse der Wissenschaft in bereicherter und überzeugender Weise durch Zeichnungen, Abbildungen, Modelle, Prüfungsmethoden und Prüfungsergebnisse, Proben usw. vermittelt werden, und in eine Firmenschau, die von zahlreichen Firmen — Gießereibetrieben, der Gießereimaschinenindustrie, den Herstellern von Gießereibehältern und Gießereistoffen für die Gießereien, von Materialprüfungsmaschinen jeder Art usw. — besichtigt ist und die die neuesten Fortschritte der Gießertechnik an Maschinen und Vorrichtungen dem Besucher praktisch vorführt und auch die Übertragung wissenschaftlicher Methoden auf den praktischen Betrieb zeigt. Die Firmenschau bedeckt allein eine Fläche von 13 000 Quadratmetern, während die wissenschaftliche Abteilung weitere 3000 Quadratmeter beansprucht, so daß die Ausstellung mit insgesamt 16 000 Quadratmeter Grundfläche alle bisherigen Ausstellungen weit übertrifft. Bewundernswert ist bei dieser riesigen Ausdehnung die klare, systematische Gliederung der Schau, die wahrhaft wie aus einem Guss wirkt. Das ist in erster Linie der verständnisvollen Zusammenarbeit der Veranstalter dieser Ausstellung zu verdanken. Das Institut für Deutsche Wirtschaftspraxis (Berlin), der Technische Hauptausstellung für Gießereiwesen (Düsseldorf) und die Wirtschaftsgruppe Gießereimaschinen haben mit vereinten Kräften diese Ausstellung aufgebaut. Die wissenschaftliche Durchsicht der Ausstellung übernahm, während die Leitung der wissenschaftlichen Abteilung in den Händen der Herren Dr.-Ing. Weilenkötter und Dr.-Ing. Ebling liegt.

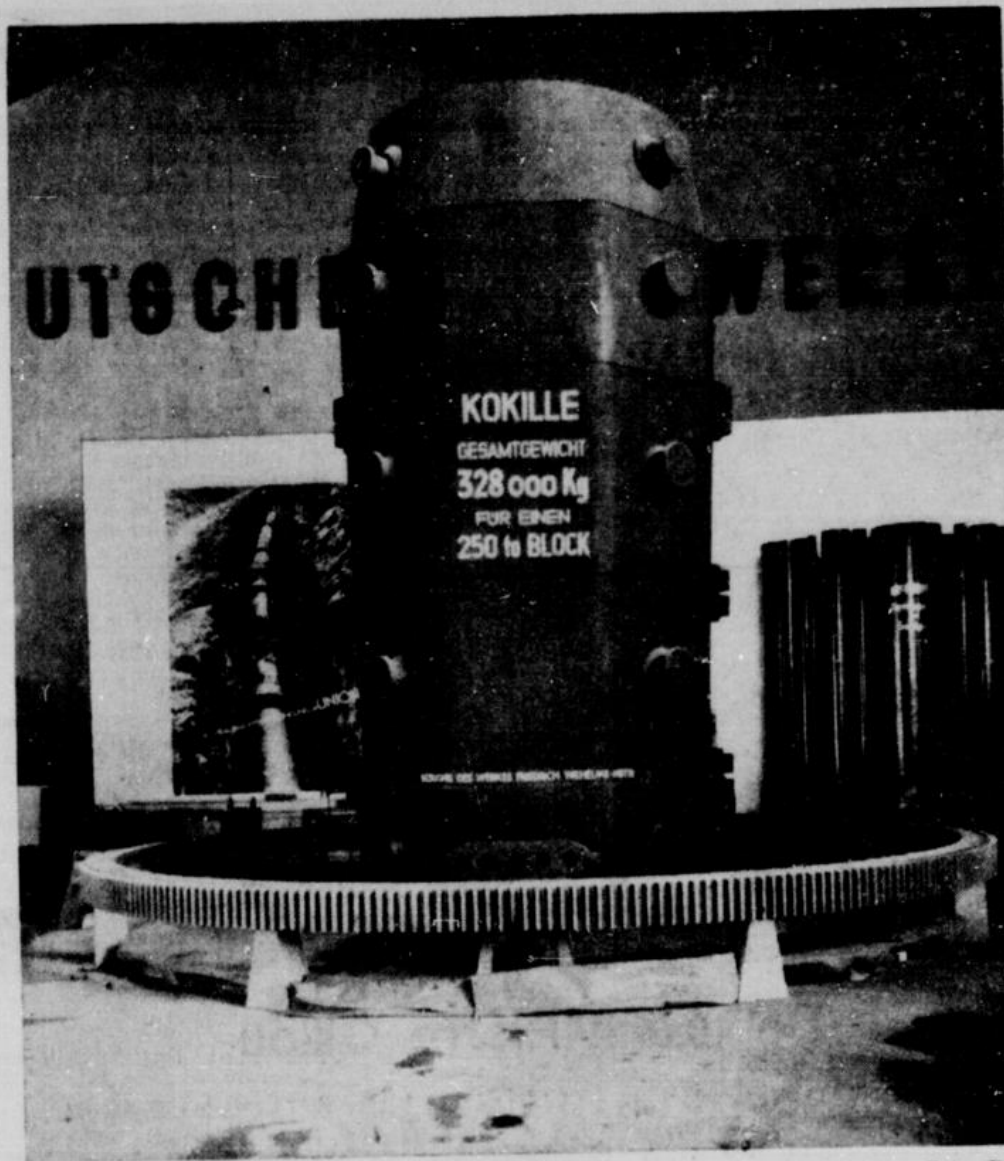
Nach der feierlichen Eröffnung werden die vielen gewaltigen Maschinen in den weiten Hallen am Rhein mit einem Schläge zu laufen beginnen und mit dem Rhythmus ihrer Arbeit die Ausstellung erfüllen. Röhren und Lein werden stummend vor den wie Schornsteine emporragenden Röhren stehen oder die Röhrenabmessungen und Gewichte einzelner Schaufeln bewundern. Jeder Ausstellungsgang wird von deutschem Fleiß, von deutscher Erfindung und von deutscher Qualitätsarbeit dem Inn- und Auslands Kunde geben. 1700 Fachleute aus fast allen Kulturländern der Erde haben sich bisher für den Internationalen Gießerei-Kongress angemeldet, der gleichzeitig mit der Eröffnung der Ausstellung in Düsseldorf beginnt. Und Tausende von Arbeitern und Angehörigen der deutschen Gießereimaschinenindustrie werden in der Zeit vom 17. bis 27. September die Ausstellung besuchen und wertvolle Einblicke in den hohen Stand des deutschen Gießereiwesens gewinnen.

Die wissenschaftlichen Grundlagen

Die Lehrschau der 6. Gießerei-Fachausstellung

Die wissenschaftliche Abteilung der 6. Gießerei-Fachausstellung, die in den Ausstellungshallen im Ehrenhof untergebracht ist, gliedert sich in sechs Hauptgruppen, die mit ihren Untergliederungen anerkannten Sachleuten als Dozenten unterstellt sind.

In den ersten drei Hauptgruppen werden Anlage, Organisation und Ausbildung behandelt. Da kommt zunächst die Arbeitsvorbereitung im betriebsorganisatorischen Sinne zur Darstellung. Es wird auf die Notwendigkeit zeitgemäßer Heizung und Beleuchtung hingewiesen, die Energieeffizienz und die Art der Fördererrichtungen, die fortschreitende Entwicklung der Gießereianlagen, Unfallverhütung, Gewerbehygiene und Gestaltung des Arbeitsplatzes, der Sacharbeiter- und Betriebs-



Ein Prunkstück der Ausstellung

Eine Kokille von bisher nicht erreichter Größe im Gesamtgewicht von 328 000 kg für einen 250-t-Block. Derartige Kokillen finden zum Abgießen von Blöcken Verwendung, die anschließend gewalzt oder geschmiedet werden.

beamtennachwuchs — all das wird in einer Fülle von Bildtafeln dargestellt.

Die vierte Hauptgruppe ist den Werkstoffen gewidmet und zerfällt in die Unterabteilungen: Nichtmetallische, Temperguss, Stahlguss, Schmelzguss einschließlich Nöhrnguss, Gussstählen und Spritzguss. Den Aufbau der Abteilung „Nichtmetallische“ mit Bruchproben, Zerstör- und Zugversuchen, Gefügebildern usw. hat Dipl.-Ing. Paul Schwickel (Düsseldorf) betreut. Das ganze Gebiet des Tempergusses wird in neun Unterabteilungen wissenschaftlich gegliedert. Die Herstellung des Stahlgusses in Sand- oder Masseformen, das Gießen und Vergießen wird eingehend behandelt. Die zwei gebräuchlichsten Verfahren des Schmelzgusses stellen einen großen Fortschritt in der Erzeugung von Röhren dar. Das Ausschleudern von Vagern wird in der Schau praktisch vorgeführt. Der Werkstoff Gussstahl, der in den beiden letzten Jahrzehnten eine so ungeahnte Qualitätsverbesserung erfahren hat, wird in seiner technischen Entwicklung und volkswirtschaftlichen Bedeutung gewürdigt. Der Spritzguss, der erstmalig auf einer deutschen Gießerei-Fachausstellung erscheint, unterscheidet sich vom älteren Sand- und Kokillenguss durch die Anwendung eines erhöhten Druckes.

Die fünfte Gruppe der wissenschaftlichen Abteilung behandelt die Werkstoffprüfung und ist in zwei Abteilungen für mechanische Prüfung (Prüfmaschinen für Zugprüfung, statische Prüfmaschinen und Dauerprüfmaschinen) und für chemische Prüfung (chemische Analysen, fotometrische bzw. photometrische und potentiometrische Untersuchungsmethoden, Spektralanalyse und Metallographie) unterteilt. Die sechste Hauptgruppe umfaßt alle Gebiete der Fertigung und behandelt insbesondere den Modellbau, die Konstruktion von Guß-

stücken, die Formerei und die Kernmacherei, die Trocknung der Formen und der Kerne, die Gießereimaschinen und die Gießetechnik für Gußeisen.

In allen Abteilungen der wissenschaftlichen Ausstellung werden die für den Laien oft sehr komplizierten Vorgänge überaus anschaulich dargestellt, so daß hier auch dem Nichtfachmann wirklich ein eindrucksvolles Bild von den wissenschaftlichen Grundlagen des Gießereiwesens gegeben wird.

Die Firmenschau

Die Firmenschau der 6. Gießerei-Fachausstellung übertrifft alle ihre Vorgängerinnen an Umfang und Bedeutung. Nachdem sieben Jahre verstrichen sind, ist die letzte Ausstellung veranstaltet worden, die das Bedürfnis der Industrie, die für den Gießereibedarf arbeitet, sehr groß gewesen, wieder einmal auf dem Wege der Ausstellung mit ihren Kunden zusammenzukommen. Aber auch das Gießereiwesen selbst tritt als Aussteller auf, so daß eine ständige Firmenschau zusammengekommen ist, die von nahezu 200 Ausstellern besucht wurde. Der Gießerei-Maschinen-Verband ist mit 95 Prozent seiner Mitglieder vertreten, die Maschinen für die Herstellung von Gießereimaschinen, für die Aufbereitung der Gießerei- und Gießereistoffe zur Formgebung und für die Vorfertigung mit vielen Neuerungen ausstellen. Neben kleineren und mittleren Gußstücken der Eisen-, Stahl-, Temper- und Metallgusserei zeigt die Firmenschau Schmelzgussstücke von riesenhafte Abmessungen und Gewichten.

Aus der Riesenfülle sei hervorgehoben: Ein Dampfmaschinengehäuse, das mit seinen zahlreichen Anschlüssen, Zuhlen für Einströmung, Umleitung und Ausströmung des Dampfes — ein sehr verwickeltes Gußstück darstellt. Aus den Graugussgussereien: Eine Kokille von bisher noch nicht erreichter Größe, für einen 250-Tonnen-Stahlblock (siehe Bild). Das Gewicht einer solchen Kokille beträgt 328 000 Kilogramm. Ein Turbinengehäuse einer Dampfturbinen-Turbine von einer Leistung von 20 000 Kilowatt im Gewicht von 27 000 Kilogramm. Aus Metallgussereien: Hochdruckformen, Walzenlager, Druckwalzen, Druckmutter, Zylinderkopf, Schaufelräder, teils in Sandguss, teils in Schmelzguss, Gehäuse für eine Dampfturbine, 6 Zylinder-Dieselmotor ein wassergetriebener Zylinderkopf für 16-Zylinder-Motor des Porche Rekord Rennwagens, Gehäuse für Gleitmoget für elektrische Bahnen aus Elumin-Guss usw. Auf besonderen Ständen werden die in den Eisen- und Stahlgießereien benötigten Rohmaterialien vorgeführt.

Wertbüchereien anmeldspflichtig

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer weist unter Bezugnahme auf seine Bekanntmachung vom 27. August und 23. September 1935 erneut darauf hin, daß sämtliche Wertbüchereien verpflichtet sind, sich bei der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Wertbüchereien, Berlin W 8, Leipziger Straße 19, ab 1. Oktober: B 35, Potsdamerplatz 123b, anzumelden.

Bolschewistische Wähler in Belgien

Interessante Anweisungen der Moskauer Zentrale

Brüssel, 16. Sept. (Drahtf.) Der „Nation Belge“ ist es gelungen, in den Besitz von Anweisungen zu gelangen, die der Belgischen Kommunistischen Partei von der Kommunistischen Internationale in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind.

Dieser Bericht wirft ein neues Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wählerarbeit zum Ziele zu führen. Die Moskauer Internationale macht in ihrer Kritik der belgischen Partei Vorwürfe darüber, daß die Ergebnisse der Streiks im Juni nicht so glänzend gewesen seien wie bei den Streiks in Frankreich. Eine Anerkennung wird ihr aber trotzdem für ihre „schmiegame Taktik“ zuteil. Die Belgische Kommunistische Partei habe, so erklärt Moskau, durchaus begriffen, daß es sich nicht um „rein wirtschaftliche Streiks“ gehandelt habe, sondern daß das Endziel die Schaffung einer Volksfront in Belgien gewesen sei. Moskau betont in diesem Schriftstück weiter, die Streiks hätten ein Ziel von großer Bedeutung infolgedessen verwirklicht, als dadurch „das Prestige“ der Kommunisten zum Schaden der Rev.-Bewegung in den Augen der Arbeiter erhöht worden sei. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Erfolges der Volksfront willen alle heftigen Angriffe gegen die Belgische Sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Als wichtigstes Ziel bleibe die Herstellung einer Volksfront. Diese Taktik sei für Belgien um so mehr angebracht, als im Gegensatz zu Frankreich die Kommunisten in Belgien bedeutend schwächer seien als die Sozialisten.

In einem Ausblick in die Zukunft wird es im dem Moskauer Bericht als noch für vorrätig erklärt, schon jetzt den Zeitpunkt für einen großen Generalstreik in Belgien zu bestimmen. Dazu sei eine „sehr ernste Prüfung“ der Lage notwendig. Man müsse sehen, ob auch die psychologischen Voraussetzungen für einen solchen Generalstreik günstig seien und ob nicht vielleicht ein „neues internationales Ereignis“ sich darbiete, um eine solche Bewegung in Belgien zu begünstigen.

Besondere Anerkennung wird in der Kritik Moskaus dem „Internationalen Marineklub“ in Antwerpen gewidmet, der stets das bevorzugte Instrument der Kommunistischen Internationale in Westeuropa gewesen ist und der seine revolutionäre Tätigkeit insbesondere seit der im vorigen Jahre von der ersten Regierung von Zeeland vorgenommenen Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem Häubund verstärkt konnte.

Die Enthüllungen über die Vorbereitungen, die Moskau für seine Wählerarbeit in Belgien trifft, haben in Brüsseler politischen Kreisen begreiflicherweise starkes Aufsehen erregt.

Van Zeeland für ein unabhängiges Belgien

Paris, 16. September. (Drahtf.) Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Intransigeant“ einige außenpolitische Erklärungen.

Ministerpräsident van Zeeland erklärte, die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchen Mitteln dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein hartes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben.

Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allem die Unabhängigkeit Belgiens sehr wichtig sei. Belgien müsse frei und stark sein und dürfe nicht eine Art Abhänger Frankreichs sein. Diese Stärke und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellem, sozialem und auch militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer auferlegen, damit seine Armee so sei, wie sie sein müsse.

„Ein schwerer Sturm“, sagte van Zeeland, seine Erklärungen abschließend, „legt über Europa. Belgien ist glücklicherweise bisher verschont geblieben. Die tragischen Ereignisse in Spanien genügen außerdem, um die Ruhe in die Gemüter zurückkehren zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Namen oder Ballonen handelt, ist gegen den Kommunismus einseitig.“

Antikommunistische Legion in Portugal

Lissabon, 16. September. (Drahtf.) Die Regierung hat durch Verordnung die Gründung einer portugiesischen Legion genehmigt. Die Legion soll eine antikommunistische Kampfsuppe werden. Ihre militärische Ausbildung erhält sie durch Offiziere des Heeres. Die Legionäre verpflichten sich auf Ehrenwort in der Verteidigung des Vaterlandes und der Sozialordnung gegen alle staatsgefährdenden Doktrinen und Elemente Leben und Gut zu opfern. Die Leitung der Legion übernimmt eine von der Regierung einzusetzende Kommission. Die Legion, die die einzige Kampfsuppe neben dem Heer ist, setzt sich aus Freiwilligen zusammen. Jugendliche, die der Jugendorganisation Mocidade Portuguesa beitreten, können mit 18 Jahren in die Legion übergeführt werden.

Unsere Pferdesport-Tips

Mailens-Lafitte, 18. September

1. Rennen: Biederer — Arbois
2. Rennen: Torre Alfesse — Tablon
3. Rennen: Col d'Or — Atgubel
4. Rennen: Limac — Teleferique
5. Rennen: Rebuffade — Alander
6. Rennen: Stall Bouffac — Rica
7. Rennen: La Bagatelle — Byzance



Boischewisten suden Frauen für ihre Truppen

In den Straßen Barcelonas, der roten Hochburg in Ost-Spanien, werden die Kommunisten mit Plakaten, damit sich die Frauen als Soldaten für die sogenannte Miliz zur Verfügung stellen.

(Prose-Illustration Hoffmann-M.)